

e-reader: gruppe messel edition farangis



E-Reader: Gruppe Messel 2026 / 1

Jahrgang 8, Nr. 1, Februar 2026,
ISSN 2700-6905, Edition Farangis

Neues Grün: Für eine bundesweite Baumschutzsatzung

Eine Fibel für Tierrechtsfreunde



Tierrechte und Punk > Tierrechtspunk in Wort,
Bild und Klang: tierliche Freiheitsfähigkeit
begreifen

Cover: Farangis G. Yegane, *The Vessel as a Metaphor series*.

Page 2: Farangis, *Biophile series*.



Die Gruppe Messel ist ein Verbund von „Tierfreunden, Baumschützern und derart Individuen“, die Gedanken miteinander kommunizieren, um sie dann – als eine Art fragmentarer Statements zeitweise über das Netz, in mehr oder weniger allgemeine Diskussionen – die Tiersein, Tierlichkeit, Tierrechte, Tierrechtsethik, und wir fügen dem hinzu: eine neue Tiersoziologie berühren – an den „outskirts“ gemeinläufiger Übereinkünfte mit einzubringen.

Aufklärung über Mechanismen und Funktionsweisen der Negierung und Objektifizierung nichtmenschlicher Tiere tut Not. Wir arbeiten daher mit dem Versuch einer breiten Fächerung von inhaltlichen Anstößen und über unsere Übersetzungs- und weitere Publikationsarbeit.

Nicht nur die hilfreichen langen akademischen oder journalistischen Episteln haben einen geschichtlich nachhaltigeren Effekt, neben den wirklich gut gelungenen. Der GM geht es nun aber lediglich darum, punktuelle, zum Nachdenken anregende Impulse im Gedankenleben ihrer Mitlebewesen zu setzen; insbesondere um Freunde im Geiste durch das ‚Mit-Teilen‘ auch derer gesammelter und geschaffener Impulse in deren Eigenkreativität wiederum zu bestärken. Die GM strebt kein dauerhaftes Bleiben eigener Gedanken in spezifischen Räumen an, sondern sieht sich als Erscheinung von kontextuellem Sein im Rhythmus des Wechsels von Existenz, Non-Existenz Die Mitglieder der GM sind Nichtmenschen und Menschen; wir alle Handeln unter der Vorgabe *relativer zeitlicher Begrenztheit*.

Seit Beginn unserer Aktivitäten, im Jahr 1996, haben wir, parallel zur Formulierung eigener Gedanken, auch textliche Materialien anderer Autoren übersetzt – so auch akademische und journalistische. Wir befinden uns derzeit im Prozess, mit diesen Materialien ein eigenes virtuelles Tierrechtsarchiv anzulegen, das erfreulicherweise auch auf externen Servern gespiegelt sein wird.

Die GM hat von 1996 bis in die Gegenwart ihre eigene Form der veganen Pädagogik betrieben, meint nun aber, dass es inzwischen genug Quellen im deutschsprachigen Raum gibt u. dass somit ihr Aktivismus an dieser Stelle nicht weiter fortgesetzt werden muss. Länger bereits ist die GM zu der Einsicht gekommen, dass Veganismus allein nicht reicht, sondern schlichtweg *einen* wesentlichen sowie selbstverständlichen Baustein praktischen ethischen Handelns darstellt.

Tierrechte und Punk > Tierrechtspunk in Wort, Bild und Klang: tierliche Freiheitsfähigkeit begreifen

Inhalt:

Tierrechte und Punk > Nichtherrschaft: Weltverwaltung als Illusion ...	13
Animal Rights and Punk > Non-Domination: World-Administration as Illusion ...	19
Farangis Yegane Arani: Leuchtfunken ...	25 / Lightning Sparkles ...
Faunazid-Vektoren: Freiheit und Post-War-Ethik ...	27
Faunacide-Vectors: Consumer Belief, Freedom, and the Dissolution of cross Atlantic Post War Ethics ...	36
Hass im Freistil? Lebensraum ...	44
Das Habitat ...	46
Hass im Freistil? Mitweltverlust, Second Nature und der Zerfall des Menschseins ...	53
Info > Totenglocke Punk Tierrechte > Tierrechtspunk ...	66

Ich bin offiziell Anarcho-Punk gewesen seit ich 13 bin.

Folgend 4 Bilder zu meinen Punk-Wurzeln ...

Bilder:

Gita Yegane Arani, erste Bestrebungen;

Gita Yegane Arani, Foto: Derek Ridgers, 1983;

Farangis G. Yegane: Green Punk;

Gita Yegane Arani: Polaroidbildausschnitt [Aufnahme von einem dt. Fotografen, der für den Weltbildverlag arbeitete, an dessen Namen ich mich aber leider nicht mehr erinnern kann.]



Was lange währt. Und das ist mein erstes Album, released 2025 >
<https://antispe.bandcamp.com/album/entwuerfe-eins-tierrechte-und-punk>
[31.12.25]







Start ...



Farangis G. Yegane, Reihe Philozoe

Eine Korrektur aus dem letzten Heft:



Der Ignoramus, <https://simorgh.de/about/der-ignoramus/> [31.12.25]

“Ich kapiere nicht, dass Tiere denken (...),
also behaupte ich.”

oder besser noch

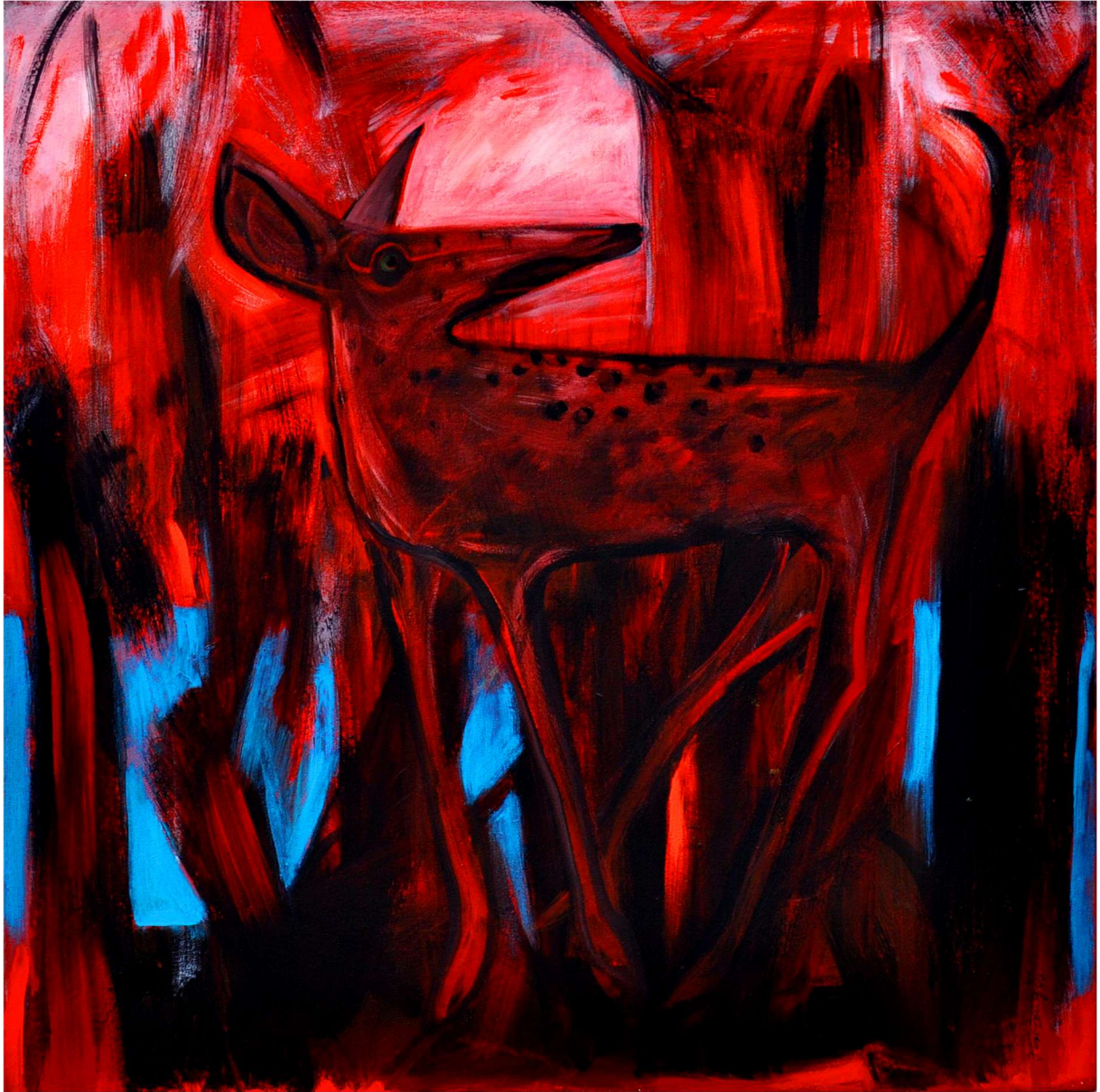
“Ich begreife nicht, dass das Tier an und für sich denkt (...), also stelle ich einfach
die Behauptung an, dass Denken ein ausschließlich menschlicher Prozess wäre.”

“Non intellego animal per se et ex se cogitare (...), ergo simpliciter affirmo
cogitare esse processum exclusive humanum.”

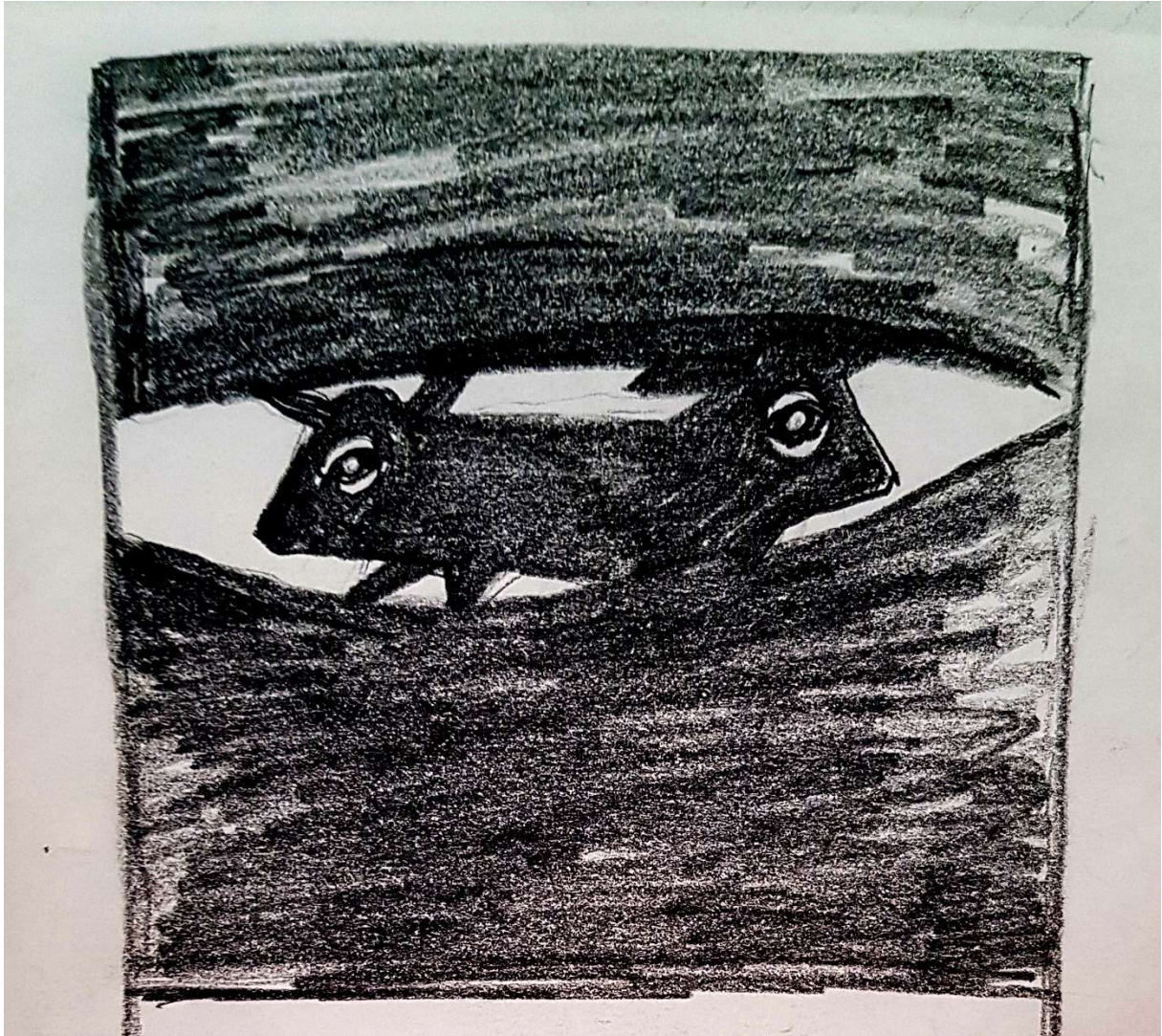


Ein "Reminder" von Tierrechte Messel

Bildbeschreibung: Fuchs, Heuschrecke, Maus. Grau-Lila. Text in Fraktur: Equal consideration for Animals Insekten-Demokratie > Tierrechtsdemokratie > heißt jeder kann was FÜR das tun, was im Interesse von Tieren und deren Habitaten liegen müsste: Antispe sein. Da muss nicht erst irgendein Leadership "von oben" Bescheid geben, keine Masse erst "mobil machen". Einfach selber Aktivismus machen und handeln.



Farangis G. Yegane Arani, Reihe Philozoe



Farangis Yegane Arani: Cattle / Geush Urvan / Philozoe, Zeichnung

Tierrechte und Punk > Nichtherrschaft: Weltverwaltung als Illusion

Über menschlichen Übergriff, negierte Freiheitsfähigkeit und eine anarchistische oder antiherrschaftliche Notwendigkeit eines Bruchs jenseits politischer Lager

Die Entrechtung der Tiere beginnt nicht erst dort, wo sie unter den Folgen menschlicher faunazidaler Handlungen leiden. Sie beginnt nicht bei erst bei der

physischen durch Menschen normalisierten Folter, die wir als „Ausbeutung“ bezeichnen, nicht bei Gewalt, nicht bei Vernichtung. Sie beginnt bereits viel früher, vorsymptomatisch mit dem Übergriff des Menschen auf die Welt.

Dieser Übergriff ist kein einzelner historischer Fehler, sondern eine zivilisatorische Grundoperation: die Annahme, dass die Welt verfügbar ist, dass ihr Sinn vom Menschen definiert werden kann und dass Freiheit primär – oder ausschließlich – eine menschliche Eigenschaft sei.

Tiere erscheinen in diesem Zugriff nicht als eigenständige Existenzen, sondern als Bestandteile einer vom Menschen beanspruchten Ordnung. Eben dies ist die ursprüngliche Entrechtung.

1. Der Übergriff als ontologische Voraussetzung

Der Mensch hat sich nicht einfach in der Welt verortet. Er hat sich über sie gestellt. Ontologisch wird die Welt zum Objekt. Politisch wird der Mensch zum Souverän. Philosophisch wird Sinn zu etwas, das vom Menschen ausgeht. Normativ wird Freiheit zum menschlichen Monopol.

Tiere werden in diesem Akt nicht explizit negiert – sie werden entweltlicht. Ihre Eigenständigkeit wird nicht bestritten, sondern gar nicht erst anerkannt. Sie erscheinen als Ressourcen, als Störungen, als Funktionen oder später als moralische Problemfälle. Jede weitere Gewalt setzt diesen ersten Zugriff bereits voraus.

So wird kleinschrittig über die Kulturgeschichte hinweg eine Negation betrieben: Tiere werden zunächst aus sozialen, kulturellen und weltlichen Kontexten herausgelöst (*Entsozialisierung*), anschließend auf biologische, symbolische oder funktionale Kategorien reduziert (*Biologisierung/Objektifizierung*). Diese Prozesse verfestigen die Vorstellung, dass Tiere außerhalb der menschlich definierten Welt stehen, und machen ihre Entrechtung zu etwas Normalisiertem und Unsichtbarem.

2. Warum der liberale Tierrechtsdiskurs zu spät ansetzt

Der liberale Tierrechtsdiskurs gilt als Fortschritt, weil er Tiere schützt, Leid anerkennt und Rechte formuliert. Doch er setzt nach dem Übergriff an.

Er fragt:

- Wie darf der Mensch mit Tieren umgehen?
- Wie lässt sich Gewalt begrenzen?
- Wie kann Nutzung moralisch reguliert werden?

Er fragt nicht:

- Warum glaubt der Mensch, Zugriff auf Tiere als sich unterscheidende Freiheitsfähige zu haben?
- Warum gilt menschliche Sinnsetzung als maßgeblich?

Damit bleibt das problemverursachende Weltbild unangetastet. Der Zugriff wird nicht infrage gestellt – nur scheinzivilisiert.

3. Rechte ohne Freiheitsanerkennung sind Verwaltung

In liberalen Ansätzen erhalten Tiere Rechte, weil Menschen sie ihnen zusprechen, ohne ein Bewusstsein für die eigene ursächliche Grenzübertretung. Diese Rechte sind bedingte Schutzrechte, Fürsorgerechte, Abwehrrechte gegen einige Formen der Instrumentalisierung. Doch ein philosophisch ernstzunehmender Rechtsbegriff kann nicht aus Fürsorge entstehen. Er entsteht aus einer Basis von Anerkennung der vom eigenen Paradigma unabhängigen Freiheitsfähigkeit.

Freiheitsfähigkeit meint hier nicht Autonomie im humanistischen oder kantischen Sinn, nicht Selbstherrschaft, nicht rationale Selbstgesetzgebung. Sie meint Eigenursächlichkeit, Selbstbezüglichkeit und die Existenz eines Weltbezugs, der sich menschlicher Verfügung entzieht.

Tiere sind freiheitsfähig, weil sie:

- eigene Handlungslogiken besitzen,
- eigene soziale Ordnungen ausbilden,
- in Beziehungen, Konflikten und Abhängigkeiten handeln,

- nicht durch menschliche Herrschaftsbegriffe eingrenzbar sind.

Diese Freiheitsfähigkeit ist ursächlich. Sie existiert vor jeder menschlichen Zuschreibung. Rechte, die diese Freiheit nicht anerkennen, sondern nur Leiden regulieren, sind keine Anerkennung – sie sind existenzialrechtliche Verwaltung.

4. Die notwendige Verschiebung des Weltbegriffs

Die Anerkennung tierlicher Freiheitsfähigkeit verlangt eine Verschiebung des gesamten Weltbegriffs – und damit auch der Eigendefinition von Mensch, Tier und Sinn. Welt ist kein neutraler Raum, der erst durch menschliche Deutung Bedeutung erhält. Ihr Sinn ist uns nicht verfügbar. Er ist uns nicht habhaft zu machen. Der Mensch steht dem Sinn der Welt nicht vor, sondern unter ihm.

Freiheit bedeutet in diesem Zusammenhang nicht, Sinn zu setzen, sondern nicht aus einer einzigen Sinnordnung ableitbar zu sein. Tiere stehen in einer Welt, deren Bedeutung sich menschlicher Totalisierung entzieht. Ihre Autonomie besteht gerade darin, dass ihr Weltbezug nicht in irgendwelchen vorherrschenden menschlichen Kategorien aufgeht.

Die angemessene Haltung des Menschen ist daher nicht Kontrolle, nicht Fürsorge, nicht Verwaltung – sondern Loyalität und Freundschaft gegenüber einer Welt, deren Sinn uns übersteigt.

5. Speziesismus im freundlichen Gewand

Der liberale Diskurs grenzt sich vom offenen Speziesismus ab, reproduziert jedoch dessen Struktur:

- Der Mensch bleibt normsetzendes Zentrum.
- Tiere bleiben normativ passiv.
- Freiheit bleibt anthropologisch priorisiert.

Das Tier wird nicht mehr verachtet, sondern unter Vorbehalt geschützt. Nicht mehr missachtet, sondern unter Vorbehalt betreut. Das ist kein Bruch mit Speziesismus, sondern ein strukturell paternalistisches Update.

6. Die Reduktion der Tierlichkeit – Pro-Tier und Anti-Tier

Tierfeindliche wie tierfreundliche Weltbilder teilen eine Grundannahme: Tierlichkeit wird außerhalb der eigentlichen Welt lokalisiert.

Entweder als:

- Ressource,
- Störfaktor,
- oder moralischer Appendix und Sonderfall.

Was fehlt, ist die Anerkennung von Tierlichkeit als soziale Realität, als gleichursprünglicher Bestandteil weltlicher Sinnzusammenhänge. So wird auch der Pro-Tier-Diskurs zur Variante desselben reduktiven Weltbildes, das Tierfeindschaft hervorbringt. Das Weltbild bleibt identisch – nur der Ton und die Absicht ändern sich.

7. Die Links-Rechts-Dialektik als Freiheitsentzug

In dieser Perspektive zeigt sich auch, warum die klassische Links-Rechts-Dialektik an ihre Grenze kommt. Beide Lager – bei allen Gegensätzen – bewegen sich innerhalb desselben Grundrahmens:

- Welt als verfügbar,
- Sinn als menschlich definierbar,
- Freiheit als hierarchisch zuordenbar.

Die Rechte legitimiert den Entzug von Freiheitsfähigkeit offen – durch Ordnung, Naturalisierung, Besitzansprüche. Die Linke problematisiert ihn moralisch – durch Schutz, Fürsorge, Verwaltung. Beide Seiten teilen die Voraussetzung, dass Freiheitsfähigkeit entzogen, begrenzt oder zugeteilt werden kann. Die Dialektik kreist somit um die Verwaltung eines Entzugs, nicht um dessen Aufhebung.

Solange politische Lager priorisiert werden statt Weltbezug, lässt man ihnen den Raum philosophisch beengende Weltbilder zu verordnen: starre Sinnordnungen,

in denen Freiheit entweder monopolisiert oder reguliert, aber nie grundlegend geteilt wird.

8. Warum ein Bruch notwendig ist

Ein Bruch ist unvermeidlich. Nicht ein Bruch jedweder einzelnen Position, da wo sie moralisch verträglich ist, sondern mit der Annahme, dass politische Lager die letzte Instanz der Sinnklärung sein könnten in Fragen der Mitweltethik.

Unsere Frage lautet also

Nicht: *Wie positionieren wir uns links oder rechts zu Tieren?*

Sondern: *Warum beanspruchen Menschen überhaupt das Recht, Freiheitsfähigkeit zu entziehen?*

Rechte können nur dort sinnvoll begründet werden, wo der ursprüngliche Übergriff nicht vorausgesetzt, sondern radikal problematisiert wird.

9. Jenseits der freundlichen Verwaltung

Was gebraucht wird, ist kein besserer Schutz und keine feinere Moral, sondern ein anderes Denken:

- Freiheit nicht als menschliches Eigentum,
- Welt nicht als menschliches Projekt,
- Rechte nicht als nachträgliche Korrektur.

Solange das Weltbild gleich bleibt, bleibt auch die Gewalt – höflicher, juristischer, philosophischer, aber nicht aufgehoben. Die Alternative lautet nicht: Freundlichkeit statt Gewalt. Sondern: *Anerkennung* statt Zugriff. Erst dort beginnt etwas, das diesen Namen verdient.

--

Animal Rights and Punk > Non-Domination: World-Administration as Illusion

On Human Overreach, Negated Freedom, and the Anarchist or Anti-Domination Necessity of a Break Beyond Political Camps

The disenfranchisement of animals does not begin where they suffer under the consequences of human faunacidal actions. It does not begin with the physically normalized torture we call “exploitation,” nor with violence, nor with destruction.

It begins much earlier, pre-symptomatically, with human overreach into the world.

This overreach is not a single historical error but a civilizational operation: the assumption that the world is available, that its meaning can be defined by humans, and that freedom is primarily—or exclusively—a human attribute.

In this grasp, animals do not appear as independent existences, but as components of an order claimed by humans. This is the original disenfranchisement.

1. Overreach as an Ontological Prerequisite

Humans have not merely situated themselves in the world. They have placed themselves above it. Ontologically, the world becomes an object. Politically, humans become sovereigns. Philosophically, meaning becomes something derived from humans. Normatively, freedom becomes a human monopoly.

In this act, animals are not explicitly negated—they are de-worlded. Their independence is not denied; it is simply not acknowledged. They appear as resources, as disturbances, as functions, or later as moral problem cases. Every further act of violence presupposes this initial appropriation.

Step by step, across cultural histories, a process of negation unfolds: animals are first removed from social, cultural, and worldly contexts (*desocialization*), then reduced to biological, symbolic, or functional categories

(*biologization/objectification*). These processes consolidate the notion that animals exist outside the human-defined world, making their disenfranchisement normalized and invisible.

2. Why the liberal animal rights discourse sets in too late

The liberal animal rights discourse is considered progress because it protects animals, recognises suffering and formulates rights. But it sets in after the transgression.

It asks:

- How should humans treat animals?
- How can violence be limited?
- How can use be morally regulated?

It does not ask:

- Why do humans believe they have access to animals as distinct beings capable of freedom?
- Why is human meaning-making considered authoritative?

This leaves the problem-causing worldview untouched. Access is not questioned – only pseudo-civilised.

3. Rights without recognition of freedom are administration

In liberal approaches, animals are granted rights because humans grant them these rights without being aware of their own causal transgression of boundaries. These rights are conditional protective rights, welfare rights, defensive rights against some forms of instrumentalisation. However, a philosophically serious concept of rights cannot arise from care. It arises from a basis of recognition of the capacity for freedom independent of one's own paradigm.

Capacity for freedom here does not mean autonomy in the humanistic or Kantian sense, nor self-rule, nor rational self-legislation. It means self-causality, self-reference and the existence of a relationship to the world that is beyond human control.

Animals are capable of freedom because they:

- have their own logic of action,
- develop their own social orders,
- act in relationships, conflicts and dependencies,
- cannot be limited by human concepts of domination.

This capacity for freedom is primary. It exists prior to any human attribution. Rights that do not recognise this freedom, but only regulate suffering, are not recognition – they are existential legal management.

4. The Necessary Shift in the Concept of the World

Recognition of animal freedom requires a shift in the entire concept of the world, and thereby in the self-definition of humans, animals, and meaning.

The world is not a neutral space whose significance emerges through human interpretation. Its meaning is not available to us. We cannot possess it. Humans do not stand before the meaning of the world—they stand under it.

In this context, freedom does not mean imposing meaning, but not being derivable from a single framework of meaning. Animals exist in a world whose significance escapes human totalization. Their autonomy consists precisely in their world-relation not conforming to prevailing human categories.

The appropriate human stance is therefore not control, not care, not administration, but loyalty and friendship toward a world whose meaning surpasses us.

5. Speciesism in a friendly guise

Liberal discourse distances itself from overt speciesism, but reproduces its structure:

- Humans remain the norm-setting centre.
- Animals remain normatively passive.

- Freedom remains anthropologically prioritised.

Animals are no longer despised, but protected with reservations. No longer disregarded, but cared for with reservations. This is not a break with speciesism, but a structurally paternalistic update.

6. The reduction of animality – pro-animal and anti-animal

Both animal-hostile and animal-friendly worldviews share a basic assumption: Animality is located outside the actual world.

Either as:

- a resource,
- a disruptive factor,
- or a moral appendix and special case.

What is missing is the recognition of animality as a social reality, as an equally original component of worldly contexts of meaning. Thus, even the pro-animal discourse becomes a variant of the same reductive worldview that produces hostility towards animals. The worldview remains identical – only the tone and intention change.

7. The left-right dialectic as deprivation of liberty

This perspective also reveals why the classic left-right dialectic has reached its limits. Despite all their differences, both camps operate within the same basic framework:

- The world as available
- Meaning as defined by humans
- Freedom as hierarchically assignable

The right openly legitimises the deprivation of the capacity for freedom – through order, naturalisation, property rights. The left problematises it morally – through protection, care, administration. Both sides share the assumption that the capacity

for freedom can be deprived, limited or allocated. The dialectic thus revolves around the administration of deprivation, not its revocation.

As long as political camps are prioritised over a worldly perspective, they are allowed to impose philosophically restrictive worldviews: rigid orders of meaning in which freedom is either monopolised or regulated, but never fundamentally shared.

8. Why a break is necessary

A break is inevitable. Not a break from every single position wherever it is morally defensible, but from the assumption that political camps could be the final authority on questions of co-world ethics.

Our question is therefore

Not: How do we position ourselves on the left or right with regard to animals?

But rather: Why do humans claim the right to deny other their capacity of freedom in the first place?

Rights can only be meaningfully established where the original transgression is not taken for granted, but is radically problematised.

9. Beyond friendly administrative management

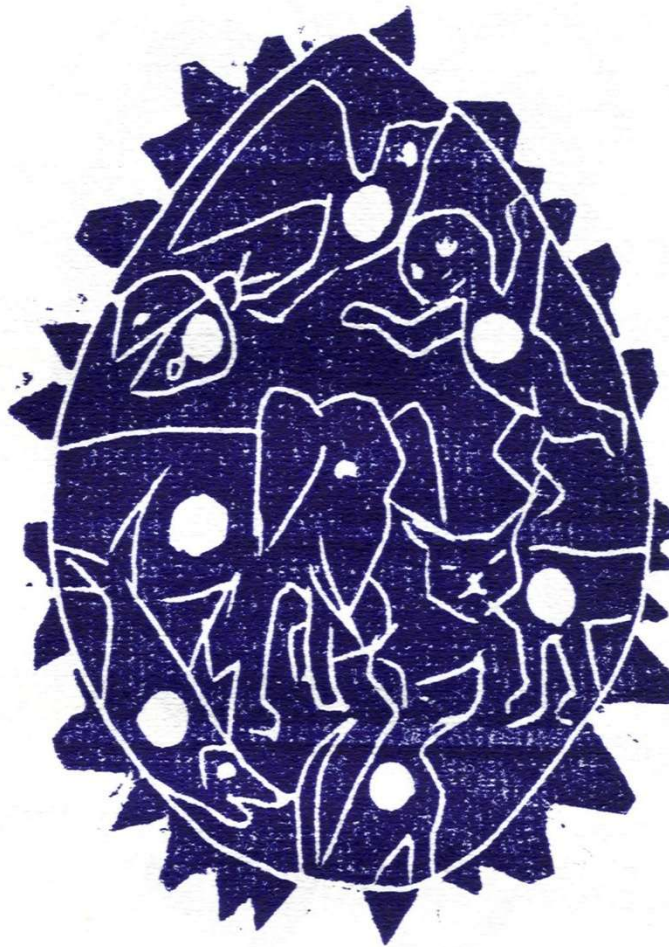
What is needed is not better protection and finer morals, but a different way of thinking:

- Freedom not as human property,
- The world not as a human project,
- Rights not as an afterthought.

As long as the world view remains the same, violence will remain too – more polite, more legal, more philosophical, but not abolished. The alternative is not: friendliness instead of violence. But rather: recognition instead of recourse. Only then will something begin that deserves this name.

LEUCHTFUNKEN in
Menschenseelen
Leuchtfunken in Käferseelen
Vogelseelen Fischseelen
Hundeseelen Katzensseelen
Tigerseelen Elefantenseelen
Leuchtfunken in allen Lebewesen
großes Leuchtfunkenfeuerwerk

welcher Gott verordnet Dir
Funkstille?



LEUCHTFUNKEN in
Menschenseelen
Leutfunken in Käferseelen
Vogelseelen Fischseelen
Hundeseelen Katzensseelen
Tigerseelen Elefantenseelen
Leuchtfunken in allen Lebewesen
großes Leuchtfunkenfeuerwerk
welcher Gott verordnet Dir
Funkstille?

[Farangis Yegane: Wohnlabyrinth, Edition Farangis, 2007](#)

LIGHTNING SPARKLES in

human souls

Lightning sparkles in beetle souls

bird souls fox souls

dog souls cat souls

tiger souls elephant souls

Lightning sparkles in all living beings

huge lightning sparkles firework

what god prescribes

radio silence to you?

—

Old page > <https://farangis.de/poetry/edition/> [02.02.26]

--



Faunazid-Vektoren: Freiheit und Post-War-Ethik

Kurzfassung:

Im zeitgenössischen Diskurs dominieren Autoritätsfiguren, Notfallrhetorik und Migrationspolitik die öffentliche Aufmerksamkeit. Gleichzeitig schreiten Faunazide und ökologische Zerstörung weitgehend unbeachtet voran, normalisiert als technische oder logistische Notwendigkeit. Diese Analyse zeigt: Solche Zerstörung ist nicht zufällig, sondern strukturelles Endstadium konsumorientierter Glaubenssysteme. Wo geerbte ethische Rahmen ausgehöhlt sind, wird Freiheit zur Wahl ohne Verantwortung, moralische Reflexion wird suspendiert. Migrationsdiskurse absorbieren ethische Energie und verschleiern die artspezifischen Grenzen der transatlantischen Post-War-Ethik. Faunazid offenbart damit das, was diese Gesellschaften nicht konfrontieren können: die ethische Grenze, an der sich Zivilisation selbst misst.

Faunazid-Vektoren: Konsumglaube, Freiheit und die Auflösung der transatlantischen Post-War-Ethik

1. Einleitung: Kein Niedergang, sondern Systemergebnis

Was gemeinhin als moralischer Niedergang oder kultureller Verfall beschrieben wird, ist besser als strukturelles Ergebnis spätkapitalistischer Konsumgesellschaften zu verstehen. Ethik ist nicht verschwunden; sie wurde reorganisiert. Glaube ist nicht verfliegen; er wurde vereinfacht und „automatisiert“. Sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland — trotz radikal unterschiedlicher Geschichte — verflachen ethische Vokabulare, Freiheit reduziert sich auf Gesten, und Verantwortung wird zunehmend externalisiert. Dies ist nicht primär das Resultat von Migration „an sich“, Religion „an sich“ oder individueller Ignoranz „an sich“, sondern einer tieferen Verschmelzung geerbter Glaubensstrukturen mit marktgenerierter Logik. Kulturelle Spannungen und Kooperationen entfalten zwar eigene Dynamiken, müssen jedoch vor einem noch umfassenderen globalen Kontext gesehen werden [Anthropogenismus: der Glaube, dass hegemoniale menschliche Systeme allein Quelle und Maßstab für Bedeutung, Wert und moralische Relevanz sind].

2. Konsumismus als Glaubensmaschine

Konsumismus wirkt nicht nur über Produktion, Verkauf oder Erwerb von Waren. Er setzt Glaubenssysteme voraus, die schnell, emotional verständlich, kostengünstig oder den Status repräsentierend sein können. Skepsis, Reflexion und ethische Ambiguität bremsen Märkte; einfacher Glaube und Rangstreben beschleunigt sie.

Konsumismus erzeugt so Glaubensformen, die moralisch erscheinen, aber als Gewohnheiten Egoismen bedienend operieren:

- Freiheit wird zur Wahl zwischen Optionen,
- Identität wird zu sichtbarer Zugehörigkeit,
- Güte wird zu Zertifizierung oder Branding,
- Bedeutung wird zu Anerkennung.

Diese Glaubensformen werden nicht diskutiert; sie werden absorbiert. Sie verlangen keine Hingabe, keinen Verzicht, keine Verantwortung – nur Teilnahme.

3. Historisch geerbte Glaubensstrukturen in der westlich-christlichen Welt

Vor dem Konsumismus waren Glaubenssysteme schwer und anspruchsvoll. Sie setzten Grenzen und verlangten ethische Kosten. In religiösen, nationalen und philosophischen Traditionen waren vier Strukturelemente zentral:

1. Zugehörigkeit – Identität verwurzelt in geteiltem Schicksal (Kirche, Nation, Klasse).
2. Moralische Autorität – Ethik verankert in etwas außerhalb des Individuums (Gott, Recht, Tradition).
3. Opfer – Bedeutung entsteht durch Zurückhaltung, Pflicht oder Verlust.
4. Teleologie – Geschichte wird als gerichtet verstanden, Verantwortung trägt über die Zeit.

Diese Systeme waren oft gewalttätig und ausschließend, erzeugten jedoch ethische Tiefe, weil Glaube nicht reibungslos verlief.

4. Die Verschmelzung: Struktur erhalten, Substanz ersetzt

Konsumismus zerstörte die geerbten Glaubensformen nicht; er „kolonisierte“ sie. Die Strukturen bleiben, ihre Substanz wird ausgehöhlt:

- Zugehörigkeit wird zu Branding oder Lagerzugehörigkeit,
- Moralische Autorität zu Metriken, Algorithmen, Expertise oder Sichtbarkeit,
- Opfer zu Performance und Signalisierung,
- Teleologie zur Illusion von Fortschritt durch Optimierung und Wachstum.

Ergebnis: Glaube ohne Transzendenz, Ethik ohne Kosten. Menschen fühlen sich moralisch sicher, während ihnen ethische Kompetenz fehlt. Ein Vakuum wird gefüllt mit externalisierter, delegierter Geschichtsschreibung.

5. Freiheit als Konsumglaube

Diese Verschmelzung erklärt den Zusammenbruch von Freiheit als ethischem Konzept. Historisch implizierte Freiheit Verantwortung: die Fähigkeit zu verweigern, sich selbst Grenzen zu setzen und Konsequenzen zu tragen. In der Logik des Konsums wird Freiheit neu definiert als Fülle von Optionen, Personalisierung und Austritt ohne Verlust. Verweigerung erscheint asozial, Grenzen wirken unterdrückend, Verantwortung archaisch. Freiheit überlebt als Slogan, nicht als Praxis.

6. Transatlantisch: USA und Deutschland – zwei Misserfolge, eine Konvergenz

Die Vereinigten Staaten und Deutschland erreichen diesen Zustand aus entgegengesetzten Richtungen. Die USA entwickelten eine starke Vorstellung von Freiheit, jedoch eine dünne ethische Grundlage. Freiheit war primär negativ und expansiv – Freiheit von Einschränkungen, Freiheit zu handeln. Als Konsumismus Bedeutung aushöhlte, kollabierte Freiheit zu Spektakel, Kulturkampf und oberflächlichem Glauben. Ethische Sprache wurde binär und performativ.

Deutschland hingegen vertraute Freiheit historisch nie. Nach 1945 wurde Freiheit durch Ordnung, Legalität, Verfahren und später technokratische Moral ersetzt. Ethik wurde institutionell, nicht gelebt; Verantwortung formalisiert, Freiheit verwaltet. Deutschland exportiert Compliance-Ästhetik statt ethischer Autonomie.

Die eine Seite behält Identität ohne Verantwortung, die andere Verantwortungssprache ohne Freiheit. Migration offenbart diese Spaltung, verursacht sie jedoch zunächst nicht.

7. Migration, Governance und ethische Suspendierung

Migration fungiert als Override-Schalter, da sie ethische Fragen in die Gegenwart bringt. Statt universelle Verantwortung zu konfrontieren, rahmen Staaten Migrant*innen als Risiken oder Managementprobleme.

In den USA bedroht Migration symbolische Identität und löst offene Exklusion aus. In Deutschland wird Migration administrativ über Arbeit, NGOs und prozedurale Toleranz absorbiert. Patriarchale und autoritäre Muster werden nicht bewundert, sondern instrumentalisiert als kostengünstige Ordnung.

Was wie Toleranz wirkt, ist oft ethische Aufgabe. Gewalt wird kulturell verankert, Verantwortung diffus.

8. Aufstieg des funktionalen Primitivismus

Das Ergebnis ist kein Barbarismus, sondern funktionaler Primitivismus: technologisch fortgeschrittene Gesellschaften mit reduzierter ethischer Artikulation. Moralische Vokabulare schrumpfen zu Slogans, Empörung ersetzt Urteil, Zugehörigkeit überlagert Gewissen.

Dieser Primitivismus ist systemisch. Er produziert billige Konsument*innen statt denkender Subjekte, da denkende Subjekte Reibung erzeugen. Ethische Komplexität skaliert nicht.

9. Warum Widerstand kollabiert

Widerstandsbewegungen scheitern, wenn sie Konsumlogik übernehmen: Branding, Optimierung, moralische Simplifizierung. Sie erzeugen dann keine ethischen Subjekte mehr, nur Konsument*innen des Dissenses. Kritik wird Inhalt; Opposition wird Nische.

10. Faunazid: wo die Verschmelzung unübersehbar wird

Die oben beschriebene Struktur zeigt sich am deutlichsten und brutalsten in der Mensch-Tier-Beziehung. Wenn es ein Feld gibt, auf dem Abwesenheit von Freiheit, Verantwortung und ethischer Tiefe nicht mehr verdeckt werden kann, dann ist es die systematische Zerstörung nichtmenschlichen Lebens.

Faunazid ist keine Anomalie des Konsumismus; er ist dessen logisches Endstadium. Tiere können nicht als moralische Subjekte in Konsumglaubenssysteme integriert werden, da sie nicht an

Identitätssignalisierung, politischen Lagern oder symbolischer Zugehörigkeit teilnehmen. Sie können nicht moralisiert oder sichtbar gemacht werden. Sie können nur verwaltet, optimiert und eliminiert werden.

Hier wird die Verschmelzung geerbter Glaubensstrukturen und Marktlogik vollständig sichtbar.

11. Tiere als absolute Außenseiter der Konsumethik

Historisch standen Tiere nie außerhalb von Glaubenssystemen. Sie wurden in menschliche „Welterschaffung“ als Opferkörper, kosmologische Mittler, moralische Allegorien oder Mitbewohner eines geordneten Kosmos gezogen. Diese Positionen waren gewalttätig, nicht nur weil Tiere getötet wurden, sondern weil ihr Leben unter menschliche Narrative subsumiert wurde. Tiere erschienen nicht als weise, vollständige, wissende Wesen, sondern als Träger von Bedeutungen – Raum für ihre eigene ontologische Präsenz blieb nicht. Ihr Leiden zählte nur instrumentell für symbolische, religiöse oder soziale Kohärenz.

Diese narrative Absorption war die erste Abstraktion des Tierlebens – und bereits eine Generalprobe menschlicher Selbstverarmung. Die Fähigkeit, Lebewesen durch aufgezwungene Bedeutungen zu überschreiben, trainierte menschliches Bewusstsein, Dominanz als Sinnstiftung zu akzeptieren.

Der Konsumismus radikalisiert diese Logik, indem er annimmt, symbolische Einbeziehung überwunden zu haben, um den speziesistischen Objektstatus weiter zu festigen. Tiere werden unter kollektiven menschlichen Begriffen erzählt, sie werden systematisch verarbeitet. Sie sollen als „Produktionseinheiten“, „Datensätze“, „Umweltparameter“ oder „austauschbare Nachhaltigkeitssymbole“ wahrgenommen werden. Der flache Mythos, das Ritual oder die Rechtfertigung verwandelt Fauna in ein zu verwaltendes Objekt im Zentrum menschlicher Herrschaft.

Tiere sind ausgeschlossen von moralischer Berücksichtigung, Zugehörigkeit, eigener Autorität, eigener Verpflichtung und eigener Teleologie. Tierlichkeit existiert nur als Funktion menschlicher Systeme.

Ihre Erfahrungen mit dieser Herrschaft tragen symbolisches und ethisches Gewicht für die Menschen, die über die nichtmenschliche Kaste herrschen. Ihr Tod unterbricht die Geschichte des Fortschritts nicht, weil Fortschritt keine Geschichte/n mehr erzählt – er geht einfach weiter.

Tiere werden so zum absoluten Außenseiter des Konsumglaubens: geopfert für Belanglosigkeit, instrumentalisiert für Bedeutung durch Negation, reduziert auf Erfahrung totaler Unterbrechung und Trauma. Ihr Verschwinden aus vernünftigen Narrativen markiert keinen ethischen Fortschritt, sondern das Endstadium einer Zivilisation, die gelernt hat, Leben narrativ auszuschalten, während sie volle Kontrolle beansprucht.

12. Ethischer Zusammenbruch ohne ideologischen Konflikt

Migration fungiert als globales moralisches Theater, das Speziesismus über politische Lager hinweg befriedet. Sie erzeugt permanenten ideologischen Konflikt, in dem menschliche Gruppen unversöhnlich erscheinen, strukturell jedoch vereint in ihrer Herrschaft über nichtmenschliches Leben.

Die Rechte externalisiert Gewalt, indem sie Brutalität, Unordnung und moralische Defizienz ausschließlich Migrantinnen zuschreibt; bei Migrantinnen werden ostentative Speziesismus-Selbstbilder in gesellschaftlich geeigneten Skalen signalisiert; westlich/„liberale“ Positionen reagieren innerhalb desselben humanzentrierten Rahmens.

Alle Akteure performen ethischen Konflikt, während die tiefste Grundlage – hegemoniale Zerstörung nichtmenschlichen Lebens – unberührt bleibt. Migration und kulturelle Auseinandersetzungen absorbieren ethische Energie und erlauben Gesellschaften, Moral zu üben, ohne deren Grenzen zu konfrontieren.

13. Deutschland und die USA: Konvergenz an der Tiergrenze

Trotz ihrer Unterschiede konvergieren USA und Deutschland in ihrer destruktiven Hegemonie über Tiere und Natur:

- USA: Marktfreiheit → Tiere als Eigentum, Ressourcen, Inputs.

- Deutschland: verwaltete Ethik → Tierschutz, Zertifizierung, prozedurale Fürsorge.

Beide Systeme erzeugen dasselbe Ergebnis: großflächige, routinisierte Vernichtung.

Hier kollabiert der Kontrast zwischen Freiheit-ohne-Ethik und Ethik-ohne-Freiheit. Tiere und Natur erhalten weder das eine noch das andere.

14. Warum Tiere die Fiktion ethischen Fortschritts entlarven

Tiere zeigen, was Konsumglaubenssysteme nicht tolerieren: Wesen, die ethische Beachtung verlangen, ohne symbolische Rückkehr für das menschliche Glaubenssystem zu liefern. Es gibt keine Belohnung für zivilcouragiertes Verhalten gegenüber Tieren und Lebensräumen. Keine Identitätsgewinne. Keine skalierbare Opfererzählung. Ethik reduziert sich auf Schadensbegrenzung, nicht Transformation. Nachhaltigkeitsdiskurs fungiert als ultimative moralische Anästhesie. Er bewahrt die Illusion von Verantwortung, während er die Logik von Zerstörung, Mord und Folter schützt.

15. Faunazid als Maß der Freiheit

Wäre Freiheit als ethische Fähigkeit und nicht als Optionsfülle verstanden, wäre die Mensch-Tier-Beziehung ihr primärer Test. Eine Gesellschaft, die systematische und einzelne Tierverschwendung nicht verweigert, ist nicht unfrei aufgrund von Zwang, sondern weil ihr die ethische Vorstellungskraft fehlt, sich überhaupt zu korrigieren.

Faunazid wird so zum negativen Beweis von Freiheit: Wo Tiere als Wissensagenten vernichtet werden, ist eine Freiheit jenseits isolierter Interessen schlicht umgangen.

16. Schlussfolgerung: die Grenze, die nicht ausgelagert werden kann

Tiere markieren den Punkt, an dem Konsumgesellschaft Verantwortung nicht mehr externalisieren kann. Es gibt keinen kulturellen Stellvertreter, kein

unlösbares intra-menschliches Dilemma, keinen ideologischen Graben, auf den Gewalt verschoben werden kann.

Faunazid ist kein Randthema. Er ist die strukturelle Offenbarung, dass Post-War-Ethik, Konsumglaube und verwaltete Moral niemals eine Form von Vernunft mit dem notwendigen Grad an Eingreifen verbunden haben. Die Ergebnisse sind parallele Entwicklungen moralischer Verfallserscheinungen mit allen Konsequenzen. Eine Zivilisation, die ethische Verantwortung gegenüber nichtmenschlichem Leben nicht artikulieren kann, hat ihre Ethik nicht verloren; sie hat offenbart, dass diese ethische Grenze alles invertiert, was als „menschliche“ Idee gelten könnte.

--

In contemporary discourse, figures of authority, emergency language, and migration politics dominate public attention. Meanwhile, faunacide and ecological destruction proceed largely unremarked, normalized as technical or logistical necessity. This analysis argues that such destruction is not incidental, but the structural endpoint of consumer belief systems: where inherited ethical frameworks are hollowed out, freedom becomes choice without responsibility, and moral reflection is suspended. Migration discourse absorbs ethical energy, obscuring the species-bound limitations of post-war ethics on both sides of the Atlantic. Faunacide thus reveals what these societies cannot confront — the ethical boundary at which civilization itself is measured.

Faunacide-Vectors: Consumer Belief, Freedom, and the Dissolution of cross Atlantic Post-War Ethics

1. Introduction: not decline, but a system outcome

What is commonly described as moral decline or cultural decay is better understood as a structural outcome of late consumer civilization. Ethics have not disappeared; they have been reorganized. Belief has not vanished; it has been simplified and “automatized”. Across both the United States and Germany – despite their radically different histories – ethical vocabularies are thinning, freedom is reduced to gesture, and responsibility is increasingly externalized. This is not primarily the result of migration, religion, or individual ignorance, but of a deeper merger between inherited belief structures and market-generated logic, where cultural tension and collaboration add their dynamics but need to be seen in forefront of even further and global developments [anthropogenism; the belief that hegemonial human systems alone are the source and measure of meaning, value, and moral agency and relevance.].

2. Consumerism as a belief machine

Consumerism does not function merely by producing/selling/obtaining goods. It requires belief systems that are fast, emotionally legible, and low-cost. Skepticism, reflection, and ethical ambiguity slow markets down; simple belief accelerates them.

Thus consumerism produces beliefs that look moral but operate as habits:

- freedom becomes choice between options,
- identity becomes visible alignment,
- goodness becomes certification or branding,
- meaning becomes recognition.

These beliefs are not argued; they are absorbed. They do not ask for dedication, restraint, or responsibility, only participation.

3. Historically inherited belief structures in the Western Christianized world

Before consumerism, belief systems were heavy. They imposed limits and demanded ethical cost. Across religious, national, and philosophical traditions, four structural elements were central:

1. Belonging – identity rooted in shared fate (church, nation, class).
2. Moral authority – ethics grounded in something external to the individual (God, law, tradition).
3. Sacrifice – meaning produced through restraint, duty, or loss.
4. Teleology – history understood as directional, carrying responsibility across time.

These systems were often violent and exclusionary, but they produced ethical depth because belief was not frictionless.

4. The merger: structure retained, substance replaced

Consumerism did not destroy inherited belief forms; it ‘colonized’ them. The structures remain, but their substance is hollowed out.

- Belonging becomes branding or camp affiliation.
- Moral authority becomes metrics, algorithms, expertise, or visibility.
- Sacrifice becomes performance and signaling.
- Teleology becomes the illusion of progress through optimization and growth.

The result is belief without transcendence and ethics without cost. People feel morally certain while lacking ethical capacity. A vacuum is filled with externalized, delegated history making.

5. Freedom as consumer belief

This merger explains the collapse of freedom as an ethical concept.

Historically, freedom implied responsibility: the capacity to refuse, to limit oneself, and to bear consequences. In consumer logic, freedom is redefined as abundance of options, personalization, and exit without loss. Refusal appears antisocial, limits appear oppressive, and responsibility feels archaic.

Freedom survives as a slogan, not a practice.

6. Cross-Atlantic > The US and Germany: two failures, one convergence

The United States and Germany arrive at this condition from opposite directions. The US developed a strong idea of freedom, but a thin ethical foundation. Freedom was primarily negative and expansive—freedom from restraint, freedom to act. When consumerism hollowed out meaning, freedom collapsed into spectacle, culture war, and belief without depth. Ethical language became binary and performative.

Germany, by contrast, never trusted freedom. Historically associated with chaos and danger, freedom was replaced after 1945 by order, legality, procedure, and later technocratic morality. Ethics became institutional rather than lived; responsibility was formalized while freedom was managed away. Germany exports compliance aesthetics rather than ethical autonomy.

One side retains identity without responsibility. The other retains responsibility language without freedom. Migration exposes this fracture, but does not initially cause it.

7. Migration, governance, and ethical suspension

Migration functions as an override switch because it brings ethical questions into the present tense. Rather than confronting universal responsibility, states reframe migrants as risks or management problems.

In the US, migration threatens symbolic identity and triggers overt exclusion. In Germany, migration is administratively absorbed through labor, NGOs, and procedural tolerance. Patriarchal and authoritarian social patterns are not admired, but instrumentalized as forms of low-cost order.

What appears as tolerance is often ethical abandonment. Violence becomes culturalized and responsibility diffused.

8. The rise of functional primitivism

The outcome is not barbarism, but functional primitivism: technologically advanced societies with reduced ethical articulation. Moral vocabularies shrink to slogans, outrage replaces judgment, and belonging overrides conscience.

This primitivism is systemic. It produces cheap consumers rather than thinking subjects, because thinking subjects introduce friction. Ethical complexity does not scale.

9. Why resistance collapses

Resistance movements fail when they adopt consumer belief logic: branding, optimization, moral simplification. At that point they no longer produce ethical subjects, only consumers of dissent. Critique becomes content; opposition becomes niche.

10. Faunacide: where the merger becomes undeniable

The structure described above reaches its clearest and most brutal expression in the human–animal relation. If there is one domain where the absence of freedom, responsibility, and ethical depth can no longer be rhetorically concealed, it is the systematic destruction of nonhuman life.

Faunacide is not an anomaly within consumer civilization; it is its logical endpoint. Animals cannot be fully absorbed into consumer belief systems as moral subjects, because they do not participate in identity signaling, political camps, or symbolic belonging. They cannot be moralized into visibility. They can only be managed, optimized, and eliminated within this apparatus.

Here, the merger of inherited belief and market logic is exposed without remainder.

11. Animals as the absolute outside of consumer belief

Historically, animals were never outside belief systems. They were drawn into human world-making as sacrificial bodies, cosmological mediators, moral allegories, or co-inhabitants of an ordered cosmos. These positions were violent not only because animals were killed, but because their lives were subsumed under human narratives. Animals did not appear as wise, complete, knowing animals, but as carriers of meanings no space was left for their own ontological presence. Their suffering mattered as instrumental for symbolic, religious, or social coherence.

This narrative absorption was the first abstraction of animal life – and already a rehearsal of a basic philosophical human self-impoverishment. The capacity to overwrite living beings with imposed meaning, trained human consciousness to accept domination as sense-making.

Consumer civilization radicalizes this logic by assuming that it has overcome symbolic inclusion, to bolster the speciesist object status even more. Animals are narrated under the collective human terms that rule over them; they are processed by a system. They are expected to be seen as “units of production”, “datasets”,

“environmental parameters”, or “interchangeable sustainability icons”. The shallow myth, ritual, or justification could easily become fauna that requires management, in forefront of humanities dominating identity.

Animals are excluded not only from moral considerations, but senses of belonging, own authority, own commitment, and teleology altogether is ascribed to the human *sui generis*. Animality is projected to exist only as functions within human systems.

Their experiences with this dominating ruled by humans carries the symbolic or ethical weight to humans that they rule over the nonhuman caste, *homo sapiens* confronts the world in this manner.

Their deaths do not interrupt the story of progress, because progress no longer tells a story – it merely continues.

In this sense, animals become the absolute outside of consumer belief: sacrificed for trifleness to mark the height of contempt for animality; instrumentalized for meaning-via-negation, reduced to the experience of total interruption and trauma. The disappearance of animals from reasonable narratives with people marks not an ethical advance or mastery of sterility, but the final stage of a civilization that has learned to narrate life itself out of existence while grasping for full control.

12. Ethical collapse without ideological conflict

Migration functions as a global moral theater that pacifies speciesism across political camps. It generates permanent ideological conflict in which opposing human groups appear irreconcilable, while remaining structurally united in their domination of nonhuman life. The right externalizes violence by projecting brutality, disorder, and moral deficiency exclusively onto migrating individuals and groups; among migrants self-images marked by ostensive speciesism are signaled in the social scales deemed suitable; western/ized liberals and progressives respond within the same human-centered moral frame. All participants perform ethical conflict, while its deepest foundation – speciesist hegemonial destruction – remains untouched and unquestioned. Migration and cultural clashes absorb ethical energy and these conflicts allow societies to

rehearse morality without confronting each groups and group mergers morality's limits.

Animals and Animal Habitats (Nature), by contrast, are not perceived as political subjects at all. They are framed as biological variables that appear and disappear, not as beings and life whose destruction demands ethical confrontation. They are not granted any recognized constituency, any symbolic leverage, and no mirroring terms to destabilize current human identity politics. As a result, no ideological conflict is required. Faunacide proceeds without moral friction.

Where migration discourse erodes post-war ethics through the language of emergency, crisis, and exception, faunacide erodes them through normality. Industrial or single killings, habitat destruction, and extinction are processed as technical necessities, logistical challenges, or unintended side effects of progress – never as ethical events.

This asymmetry exposes the truth of post-war ethics. They were never universal. They were conditional, selectively applied, and fundamentally species-bound. What appears as moral polarization within humanity functions, in practice, as a shared silence regarding the systematic annihilation of nonhuman life.

13. Germany and the US: convergence at the animal boundary

Despite their differences, the United States and Germany converge completely in their destructive hegemony over animals and nature.

- The US applies market freedom directly: animals are property, resources, inputs.
- Germany applies managed ethics: welfare regulation, certification, procedural compassion.

Both systems produce the same outcome: large-scale, routinized annihilation. Here, the contrast between freedom-without-ethics and ethics-without-freedom collapses. Animals and Nature receive neither.

14. Why animals expose the fiction of ethical progress

Animals reveal what consumer belief systems cannot tolerate: beings who demand ethical consideration without offering any symbolic return that fits the human belief systems. There is no consumer reward for civil courage towards animal and animal habitat concerns. No identity capital. No scalable narrative of sacrifice. Therefore, ethics is reduced to mitigation, not transformation. Sustainability discourse functions as the ultimate moral anesthesia. It preserves the illusion of responsibility while protecting the underlying logic of destruction, murder and infliction of torture.

15. Faunacide as the measure of freedom

If freedom were understood as ethical capacity rather than option abundance, the human–animal relation would be its primary test. A society incapable of refusing systematic and individual animal destruction is not unfree because it is coerced, but because it lacks the ethical imagination to correct itself at all.

Faunacide thus becomes the negative proof of freedom: where animals are annihilated as agents of knowledge, an idea of freedom beyond utter insularity has simply been bypassed.

16. Conclusion: the boundary that cannot be outsourced

Animals mark the point where consumer civilization can no longer externalize responsibility. There is no cultural proxy, no intra-human unsolvable dilemma, no ideological schism onto which violence can be displaced.

Faunacide is not a side issue. It is the structural revelation that post-war ethics, consumer belief, and managed morality never combined a form of reason with a degree of involvement (...) where would have been necessary. The results are parallel developments of moral decay in all their consequences. A civilization that cannot articulate ethical responsibility toward nonhuman life has not lost its ethics, it has revealed that this ethical limit causes an inversion of anything that might be considered to be a “human” idea.



Farangis G. Yegane Arani: Reihe > Das Gefäß als Metapher

Hass im Freistil? Lebensraum.

Tschördy Lück-Flender. Entwurf 27.12.25

Sich von stattfindendem Unrecht abzuwenden, genau aus einem einzigen Grund: weil es gemeinschaftlich, von einer als relevant betrachteten Menge an Menschen, *nicht benannt wird*, besteht als ein immer gleicher, altbekannter ethischer Fehler, den wir aber in wohl typischster Weise unter tierobjektifizierenden Menschen antreffen.

Diese Art einer teilbewussten Reaktionsweise verhindert in Folge aber auch jegliche Auseinandersetzung mit den „Bausteinen“ einer menschliche Identität, die Welt als instrumentalisierbares Gebrauchsobjekt versteht.

[Warum eine instrumentalisierende Haltung gegenüber Mitwelt als ein logischer Fehlschluss bewertet werden kann]

Die Frage ist, in welchen Bezugsrahmen sich Menschen denken, sowohl theoretisch in ihren abstrakten Ideengebilden als auch in ihren konzeptuellen Lebenspraktiken als [Mitkonstituenten von] Gesellschaften und Kulturen. Aus was setzen sich Wertvorstellungen in Gemeinschaften als Ideale und angestrebte Normalität zusammen? An welchen Stellen scheinen sie sich selbst ad absurdum zu führen. Gerade die Gewaltfrage ist hier ein markantes und unlösbares Problem. Und auch an der Stelle fällt uns auf, dass also auch an anderen Bruchstellen (ob soll oder nicht), Zusammenhänge ausgeblendet werden.

Fehlnarrativen wird eine enorme Autorität im menschlichen Denken und Evaluieren zugeordnet, dabei werden die Narrative aber willkürlich und nach unklaren Mustern in sich überprüft. Würden Menschen aus einer begründeten Angst heraus fehlhandeln, wäre das eine Sache, wir haben es hier kulturell mit den Selbstentfaltungsfragen zu tun, die zu Lasten und zerstörerisch auf die Mitwelt von Einzelindividuen und Massen vollzogen werden.

Erschwert wird die Lage, weil Menschen mit fehlerhaften Narrativen Konsequenzen überhaupt nicht begreifen. In ihrer Projektion finden Geschichten statt, die nach Welt aussehen, die aber sinnentleerte Formen mentaler Selbstbefriedigung sind (sui generis Identitäten). Und da sie nicht mal ihren Urhebern reichen, suchen diese immer wieder in der realen Mitwelt, aber führen alles den verengenden herrschaftsinspirierten Narrativen zu. Dies in der Regel in gemeinschaftlichen Kommunikationsritualen.

Man darf doch wohl fragen Wie formiert sich eine andere Soziologie als ein anderes soziales Sein, wenn a.) Mitwelt im eigenen Narrativ fehlgedacht wird und b.) wenn der Bezugsrahmen für „sozial“ jeglichem Herrschaftsnarrativ folgen möchte???

Der Kontext im Raum > Verortung. Eine Rekapitulation einer Beobachtung zum Thema Lebensraum. [Aus: Tschördy, Azadeh und Saline, Jahrgang 1, Nr. 2, 2022, ISSN 2751-6857, Edition Farangis, Seite 4. Revised version 13.07.22]

Das Habitat

Gedanke:

Das Ich: In der ahnenden Erkenntnis über eine eigene „Sinnungebundenheit“, kann eine Erklärung über *dasjenige liegen, das sich dem eigenen gegenwartsbestimmten Urteil zu entziehen vermag.*

Die Lokalität: Man lebt in einem Raum voller Dinge, die im ungebundenen Raum in (von einem selbst) nicht fassbaren Kontexten stehen.

Der Clash: Würde man den Sinn der Gegenstände, mit denen man sich umgibt, gerecht beurteilen, das hieße unabhängig von derer ästhetischen oder nutzbringenden Funktion für einen „selbst“, dann sähe man in den geschauten und gefühlten Objekten die zu Trophäen umgearbeiteten Trümmer eines menschlichen Feindzuges gegen „das Andere“.

Ihr arrangiert Euer Inventar, aber gebt ihm keine adäquate Beurteilung. Mit der reduzierten Sicht über die Natur [sie] auf die Ebene dessen [perspektivisch forcierend], allein Teil menschlichen Existenzinventars zu sein, glaubt Ihr, habe sich auch die Frage über den Zweifel am Menschlich-Absoluten erledigt.

Der Tisch, der Ring, all die unbestimmten und bestimmten Teile Eures „Inventars“, haben eine Geschichte als Bestandteile des Naturhaften.

Die Gegenwärtlichkeit der Natur in allen Ihren Erscheinungsformen bezeugt aber dennoch immer aufs Neue Euer Unvermögen sie zu beherrschen.

Das Habitat, mein Zuhause

Das Habitat des kollektivistisch-humanzentrisch-Menschlichen ist gegenwärtig das Konstrukt, das aus dem getöteten oder entrissenen Naturhaften errichtet worden ist. Im Gegensatz dazu ist das Habitat des nichtmenschlichen Tierreichs das Pflanzliche und Geologische, das ursprüngliche reelle Environment.

Die Ordnung, die humanzentrische Menschen [*humanzentrisch, über die Tatsache menschlicher Subjektivität hinaus, als kollektivistische Egozentrik und ähnliches*] sich in ihrem konstrukthaften Habitat einrichten, kann als Spiegel ihrer Denkart gelesen werden. Das ursprünglich Naturhafte wird zum Gegenstand, der jeweils das Bedürfnis des Menschen als Kleinsteinheit seines Inventars befriedigen soll.

In vor- und frühgeschichtlicher Zeit sieht man, dass Inventar und Architektur eine an das Naturhafte gebundene, seins-affirmative Bedeutung hatten. Auf vielen frühzeitlichen Fundstücken befinden sich Abbildungen, die kulturelle biophile, d.h. eine dem Leben in freundschaftlicher Haltung gegenüberstehende Naturbezogenheit verdeutlichen.

Nun befinden wir uns in einer Gegenwart, in der das Inventar und die Architektur als Bestandteile des menschlichen Habitats eine ganz spezifische Form angenommen haben, in der ein krasser Bruch sichtbar ist, in der Bedeutungsempfindung des unmittelbaren und weitreichenderen Lebensraumes. Ortega y Gasset setzt einem Gedanken solch einem Menschseins in Kontrast zum einem möglichen natürlichen und konstruktiven Lebensbegriff. Er ist selbst aber nicht konsistent in seiner Haltung gewesen und befürwortete beispielsweise die rituelle, zur Schau gestellte Tötung von Rindern in Form von Stierkämpfen.

Merkwürdigerweise haben Menschen, die eine destruktiv-hegemoniale Haltung gegenüber Nichtmenschen einnehmen, häufig aber einen gewissen

Gerechtigkeitssinn gegenüber dem Missverhältnis zwischen dem ‚Menschenmacht‘ und ‚der Natur‘. Y Gasset schreibt:

„Wir Menschen haben die Welt in Fächer eingeteilt, denn wir gehören doch zur Spezies der Klassifikatoren. Jedes Fach entspricht einer Wissenschaft, und darin eingeschlossen ist ein Haufen von Wirklichkeitssplittern, die wir im ungeheuren Steinbruch der Mutter Natur aufgeklaut haben. In Gestalt dieser kleinen Splitterhäufchen, zwischen denen eine – bisweilen kapriziöse – Übereinstimmung besteht, besitzen wir die Trümmer des Lebens. Um zu solchem seelenlosen Besitz zu kommen, mussten wir die ursprüngliche Natur zergliedern, mussten wir sie töten.“ José Ortega y Gasset, Gesammelte Werke in vier Bänden, Band 1, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1950, S. 40.

Das Inventar und das Architektonische: die fragmentalen Splitter einer realen Natur und der eine große einen Steinbruch, der wegen dieser Ressourcen ausgebeutet wird – diese Umschreibung Ortega y Gassets über die Tötung der Natur bezieht sich sowohl auf die Begrifflichkeiten der Art des Denkens, welches die Natur in seinem Begreifen rationalisiert, und er bezieht sich auf den materiellen Realzustand, in den die menschlichen Zivilisationen den einstigen Naturzustand versetzt haben.

Begrifflichkeit lässt sich nicht von Materialität trennen. Die Auffassung *über etwas*, bestimmt mein Handeln dem Gegenstand gegenüber. Im Falle des Humanzentrismus ist die Einstellung gegenüber der ursprünglichen Natur eine klassifizierende, das heißt der Gegenstand der Reflektion wird im Denken einer kategorischen Verallgemeinerbarkeit unterworfen, und zwar in Hinsicht auf die Funktion, die der Gegenstand für den Menschen haben soll bzw. kann.

Der humanzentrisch orientierte Mensch umgibt sich mit den Splittern der Natur als Kategorien im Denken und im Handeln, er schöpft aus der Quelle des Naturhaften, wobei er die Ganzheit der Natur als störend verwirft und aus ihr eine „Halbheit“, ein „unvollkommen Sein“, einen „Unvollkommenheitszustand“ macht.

Die „Vollkommenheit“ wird im Humanzentrismus erst durch die menschliche Subjektivität geschaffen, durch die begriffsgebende und gegenstandserlebende Instanz.

Die Organismen und ihr naturhafter Kontext werden zu den aufgeklaubten Splintern und so zu Objekten bestimmt, die Bestandteile des physischen und psychischen Inventars und Raumes, des durch menschliche Ideologien und Zeitgeister geschaffenen Konstrukts zu sein haben.

Aber diese Teile bleiben auch Teil des Naturhaften, und das Maß, das auf sie angewendet wird, kann auch das Maß des environmental orientierten sein – und das Maß dessen, das sich dem anderen Leben respektvoll zuwendet.

Deutlich wird die Eigenschaft des naturhaft bleibenden vor allem beim Müll, dem, was wir Menschen wegwerfen, entsorgen; der Müll wird in der einen oder anderen Form wieder „der Natur“ zurückgegeben. Die Splitter, denen das ‚naturhaft Kontextuelle‘ entzogen wurde, müssen einen neuen Weg der naturhaften Kontextualität finden. Diese Teile sind nicht mehr Bestandteil des menschlichen Konstrukts, der Mensch hat sie ausgespien. Er gliedert sie nur wieder ein durch Prozesse der Wiederaufbereitung, der Wiederverwendung.

Das naturhafte Außen, das dem Steinbruch gleicht, den man langsam abträgt, muss gänzlich nützlich sein und erschlossen werden.

Teile, die nicht erschlossen werden, bergen eine Gefahr dessen in sich, dass sie entweder nur – einen auf die eigene mögliche Sinnlosigkeit hinweisende – „Natur“ darstellen, oder man hat ein ihnen innewohnendes Geheimnis, einen evtl. Nutzen verpasst, oder der unerschlossene Teil ist bedrohlich, weil er das Habitat anderer Wesen darstellt: Insekten, Mikroorganismen, etc. und er soll schließlich noch erforscht, erschlossen werden.

Die „Natur“ ist der Ort, an dem man seine Untaten verstecken kann. Der Ort, an dem man seinen Müll loswird, weil diese Natur durch die Scheinachtung ihr gegenüber, als „unvollständig“ deklariert werden kann. Zuhause hält man alles „in Ordnung“, denn das eigene System darf nicht aus den Fugen geraten:

„Das Bedürfnis, das eigene Heim auch in anderen Umwelten zur Geltung zu bringen, ist bei Menschen sehr ausgesprochen. Während aber der Mann sich meist damit begnügt, seinem Arbeitszimmer sein eigenes Gepräge zu geben, übernimmt es die Frau, das ganze Haus mit ihrem Geist zu erfüllen, der sich in tausend Kleinigkeiten ausspricht.“ Jakob von Uexküll, *Niegeschaute Welten*, Paul List Verlag, München, 1957, S. 22.

Über das *Lebensraumverständnis des Menschen* findet man wenig *selbstkritisch reflektive Beschreibungen*. Es scheint man könne, was den Lebensraum anbetrifft, vom Selbstgeschaffenen geistig nicht mehr zehren, man braucht stetig das naturhafte Ganze, um weiter Stücke daraus zu extrahieren und die Stücke und den Steinbruch dann stetig für unvollkommen zu erklären, und weiter abzubauen, Ressourcen zu extrahieren.

Der Raum innen wird „rein und sauber“ von natürlichen Kontexten gehalten. Im inneren Raum herrscht eine systemhafte Ordnung.

Das Habitat der Nichtmenschen

Das Habitat der nichtmenschlichen Tiere wird als ausbeutbarer Raum betrachtet. Es wird argumentiert, dass Tiere sich sowieso „nur instinkthaft“ in ihren Habitaten bewegen, einhergehend wird sowohl Tieren als auch deren Lebensraum der Eigenwert abgesprochen. Schlimmer noch „das Tier“ wird als Teil des menschlichen Habitats angesehen, und die Frage, ob „es“ einen Eigenwert hat, spielt in dem eigenen humanzentrischen System keinerlei Rolle mehr. „In dem Moment, indem ich etwas in meinem Raum einfüge, unterliegt es meinem persönlichen Souverän“, so etwa ...

Der sich überordnende menschliche Raum und seine Bezugnahmepunkte

„Nicht das Verlangen nach wahren Gütern verdirbt den Menschen, sondern das nach falschen. Niemals würde ein Volk dadurch verdorben, dass es Getreide, Früchte, reine Luft, besseres Wasser, vollkommenere Künste, schönere Frauen, sondern weil es Gold, Edelsteine, Sklaven, Gewalt, falschen Ruf und eine ungerechte Überlegenheit haben wollte.“ – Joubert. Die französischen Moralisten, Band 2, Hg. F. Schalk, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1979, S. 284.

Der Mensch kann sich, folgt man Joubert, mit wahren Gütern umgeben und mit falschen. Dass man den Wunsch nach „schöneren Frauen“ als wahres Gut bezeichnen könnte, ist allerdings natürlich fraglich (und das gleiche würde ebenso für „schönere Männer“ gelten). Die Vorstellung darüber, ob ein Gut „wahr“ ist, hängt von der Auffassung über Moral und Notwendigkeit ab.

Und das ist unser Raum?

Braucht man das Inventar und die Architektur als Form einer negierenden Haltung gegenüber der äußeren naturhaften Umwelt?

Muss das eigene Habitat, in dem man gepflegte Subjektivität erleben will, die Objektivierbarkeit des Außen postulieren?

Muss das Habitat „Außen“, das Habitat des „Sich-Unterscheidenden“, in Form von vermeintlichem Luxus beispielsweise dem „Außen“ und den „Sich-Unterscheidenden“ entrissen werden?

Der Raum den der Humanzentriker sich schafft, symbolisiert > seine Grenzen nach außen über die Architektur und > seine Grenzen nach innen über das Inventar.

Der Mensch kann sich in dem Raumgefüge mehr oder weniger frei umherbewegen. Die inneren Grenzen sind gegeben durch bloße Zwangsläufigkeiten, und sind ein Übel, dem man immer wieder versucht Abhilfe zu verschaffen.

Die Natur konstituiert die völlige Offenheit über die Ebene der Verbindungen: Himmel schließt an Berg an, der an das Tal anschließt, wovon alles von der Luft

durchströmt wird. Die Bedeutung von Grenze verläuft im natürlich-
environmentalen Kontext anders als im Raum menschlicher Gesellschaften.

Die Begrifflichkeit, die sich im Raum menschlicher Gesellschaften in
Abgrenzung zum „Außen“ – als dem Naturhaften – entwickelt und bewährt hat,
reicht nicht mehr dazu aus, das Menschliche in Gesamtkontext des Naturhaften
zu lokalisieren. Der Mensch wird wahrgenommen und nimmt vor allem wahr, aus
der Sicht seines eigenen Habitats heraus. Und die gewählte Perspektive setzt
immer wieder den Menschen als Zentrum, nicht einfach als Perspektivnehmer,
sondern als anvisiertes Subjekt, von Subjekt zu Subjekt.

Es scheint abwegig sich mal ein Bild darüber zu machen, wie die Welt aus Sicht
eines Ökotops, in dem Sinne der Wesenhaftigkeiten solch eines organischen
Gefüges, aussehen kann. Doch das scheint allein deshalb abwegig, weil wir der
humanzentrischen Perspektive, die Welt aus unserer selbstgestalteten Sichtlücke
heraus zu betrachten, eine ‚isoliert-einzigartige‘ Bedeutsamkeit zuschreiben. Es
ist nicht so sehr das Problem, dass das menschliche Subjekt das nichtmenschliche
Subjekt wahrnehmen und reflektieren kann, sondern es ist das Problem der
Wertung und nämlich der Geringschätzung in Hinsicht auf Einzigartigkeit! Die
Welt im Kontext ihrer *wesenhaften und naturhaften* Beziehungen anzuschauen,
ist für den Humanzentriker per Definition uninteressant.

Aber, so sehr wir uns selbst und der „Natur“ zu entfliehen und zu entziehen
scheinen: alle unsere Konstrukte bleiben Teil einer umfassenderen Kontextualität,
die unser Kalkül umreißen könnte.

—

Die Frage ist die der Lebensraumbetrachtung. Alle Stratageme, alle
Umgestaltung, all Nicht-Wahrnehmung und alle Fehlnarrative. Sie bewegen sich
im Habitat als Welt an sich. Eine Eingrenzung der Welt und des Selbstseins ihrer
Konstituenten, ist ein final fragwürdiges Unterfangen. Wir bräuchten einen
kompletten Neubegriff, der alte und neue bedeutungsvolle Denkungsarten über
das sein dürfen in der Welt, in den Galaxien, in den Zusammenhängen all dieses
großen Weltseins wirklich als Grundlage für einen Hierseinsbegriff

zusammenführt. Ohne eine neue Lokalisierung kontextstiftender Theoreme bleiben wir im Herrschaftsdenken dem wir angeblich entfliehen wollten.

Hass im Freistil? Mitweltverlust, Second Nature und der Zerfall des Menschseins

Lensetil Lensel

Sich von stattfindendem Unrecht abzuwenden, weil es nicht kollektiv benannt, nicht diskursiv legitimiert oder nicht sozial sanktioniert ist, stellt keinen individuellen Irrtum dar, sondern einen strukturellen ethischen Fehler. Dieser Fehler ist kein Mangel an Information, sondern eine Delegation von Urteilstkraft: Die Fähigkeit, Unrecht zu erkennen, wird ausgelagert an Mehrheiten, Diskurse und autorisierte Deutungsrahmen. Ethik wird so nicht mehr als Verhältnis verstanden, sondern als Abstimmungsergebnis.

Gerade in tierobjektifizierenden Kulturen zeigt sich dieser Mechanismus in konzentrierter Form. Gewalt wird nicht bestritten, sondern neutralisiert. Sie bleibt sichtbar, verliert jedoch ihre Relevanz. Leiden existiert physisch, aber nicht symbolisch. Was nicht benannt wird, gilt als nicht wirklich – und was nicht wirklich gilt, verpflichtet zu nichts.

Diese Form der Blindheit betrifft jedoch nicht nur das Gegenüber. Sie wirkt zurück auf das Menschsein selbst. Ein Menschsein, das den Bezug zur Mitwelt verliert, verarmt inhaltlich. Es verliert Realität, nicht im Sinne eines Faktenmangels, sondern im Sinne eines Beziehungsabbruchs. Was an die Stelle von Welt tritt, ist eine künstliche Ersatzordnung – eine Second Nature, die nicht aus Beziehung, sondern aus Nutzung, Klassifikation und Kontrolle besteht.

Diese Second Nature ist kein Fortschritt, sondern ein Kompensationsraum. Sie muss ständig stabilisiert, erweitert und verteidigt werden, weil sie keinen eigenen Realitätsgrund besitzt. Je weiter der Bezug zur realen Mitwelt erodiert, desto aggressiver wird die Selbstbehauptung des Menschlichen. Hybris ist hier kein

moralisches Versagen, sondern ein struktureller Notbehelf: Wo Resonanz fehlt, tritt Überhöhung; wo Beziehung fehlt, tritt Herrschaft.

Entscheidend ist dabei: Mitwelt ist nicht instrumentalisierbar. Was als instrumentalisierte Mitwelt erscheint, ist bereits kein Verhältnis mehr, sondern ein Symptom des Zerfalls. In dem Moment, in dem Welt, Leben oder andere Wesen als Mittel begriffen werden, ist Mitwelt aufgehoben. Instrumentalisierung ist kein missglückter Umgang mit Welt, sondern der Abbruch von Weltbezug selbst.

Der Irrtum liegt in der Annahme, Beziehung lasse sich funktionalisieren. Doch Mitwelt ist kein Bestand, kein Reservoir, kein Außen, das verfügbar gemacht werden könnte. Sie ist ein Gefüge wechselseitiger Konstitution, das sich der vollständigen Einhegung entzieht. Jeder Versuch, sie nutzbar zu machen, produziert nicht Kontrolle, sondern Amputation: Übrig bleiben Fragmente, abstrahierte Körper, entkontextualisierte Dinge – Trümmer einer ehemals lebendigen Welt.

Aus diesen Trümmern entsteht die Second Nature: ein Raum aus toten Bedeutungen, verwerteten Existenzen und simulierten Sinnzusammenhängen. Diese Ersatzwelt trägt noch die Formen von Welt, aber nicht mehr deren Wirklichkeit. Sie kann nur durch permanente Gewalt aufrechterhalten werden – materiell, symbolisch und epistemisch. Gewaltverherrlichung ist in diesem Zusammenhang kein kultureller Ausreißer, sondern ein Symptom: Sie erzeugt Intensität dort, wo Realität fehlt.

Der Zerfall beginnt daher nicht nach der Instrumentalisierung, sondern in ihr. Er ist nicht ihre Folge, sondern ihr inneres Prinzip. Wo Mitwelt als Mittel gedacht wird, ist sie bereits verschwunden – und mit ihr verschwindet auch die Möglichkeit eines nicht-gewalttätigen Menschseins. Was bleibt, ist ein selbstreferenzielles Subjekt in einem selbstgebauten Habitat, das ständig erweitert, gereinigt und verteidigt werden muss, um die eigene Sinnleere nicht sichtbar werden zu lassen.

Ein Menschsein ohne Mitweltbezug bleibt nicht neutral. Es wird zwangsläufig ärmlicher, roher und destruktiver, weil es nichts mehr gibt, woran es sich messen, relativieren oder korrigieren kann. Realität wird durch Narrative ersetzt,

Beziehung durch Nutzung, Sinn durch Kontrolle. Die Frage ist daher nicht, wie Mitwelt besser genutzt werden könnte, sondern ob das Menschliche bereit ist, sich selbst aus dem Zentrum seiner eigenen Konstruktionen zurückzunehmen.

Ohne diese Verschiebung bleibt Hass im Freistil die leiseste und zugleich wirksamste Form menschlicher Gewalt: nicht als Ausbruch, sondern als Ordnung; nicht als Affekt, sondern als Struktur; nicht als Ausnahme, sondern als Normalität.
Statement

Gegen den Hass im Freistil

Dem Hass im Freistil setzen wir keine Gegenwut entgegen, sondern eine andere Art, in der Welt zu sein. Eine, die Beziehung nicht ersetzt, Wirklichkeit nicht simuliert und Mitwelt nicht verrät.

Wir teilen nicht die Vorstellung, dass Welt verfügbar ist. Nicht als Ressource, nicht als Bühne, nicht als Material für menschliche Selbstentwürfe.

Wo Mitwelt instrumentalisiert wird, ist Beziehung bereits zerfallen. Was dort entsteht, ist keine Ordnung, sondern eine dauerhaft erodierende Second Nature: eine Ersatzwelt aus Narrativen, Besitzansprüchen und Gewaltfähigkeit, die Realität nur noch simuliert, weil sie ihr nicht mehr standhält.

Dem Hass im Freistil – dieser strukturierten Gleichgültigkeit, die Unrecht nur dann erkennt, wenn es kollektiv benannt wird – setzen wir kein Gegenprogramm entgegen, sondern Entzug, Abweichung, Ferne – Kritik.

Wir verweigern die Reduktion.

Wir verweigern die Anschlussfähigkeit an Vereinfachung.

Wir verweigern die Umdeutung von Beziehung in Nutzung.

Unsere Haltung ist keine Moral, sondern Konsequenz:

Nähe ohne Aneignung. Wahrnehmung ohne Zugriff. Sprache ohne Stellvertretung. Wir sprechen nicht *über* Mitwelt, wir schreiben aus dem Wissen heraus, dass Wirklichkeit nur dort beginnt, wo sie sich unserer Verfügung entzieht.

Das Menschliche, das verliert, wenn es sich aus dem Zentrum zurücknimmt, ist ein Menschliches, das „Raum“ nicht begreift. Lebensraum.

--



Totenglocke, Tierrechte und Punk



Infos zu Totenglocke > Tierrechte und Punk sind Tierrechtspunk > <https://tierrechtsethik.de/totenglocke-punk-tierrechte-tierrechtspunk/> [31.12.25]

Tierrechte und Punk

Messel Album 1 — Totenglocke: Entwuerfe Eins, Tierrechte und Punk.

Ja, wer jetzt sagt, das ist aber noch eine EP. Six Tracks sind six tracks. Inhalte reichen hier erstmal auch quantitativ – weil das Thema braucht > Nachdenken.

Downloadbar als freies Supportmaterial bei:

1. https://archive.org/details/messel_album_1_sub_remastered_1a
2. <https://antispe.bandcamp.com/album/entwuerfe-eins-tierrechte-und-punk>
3. <https://www.youtube.com/watch?v=GmzMOah20Gs>

Und:

Zwei Track enthalten auf unserer neuen und ersten EP > Messel group
Totenglocke: Tierrechte und Punk, Entwürfe: Pathologie >
<https://antispe.bandcamp.com/album/tierrechte-und-punk-entwuerfe-pathologie>
> <https://archive.org/details/messel-group-totenglocke-ep-1-2a>

Totenglocke – Hybris

<https://archive.org/details/hybris-2a>



Zeichnung: Farangis G. Yegane Arani

Totenglocke – Hybris.

Hybrisfreier Teeni-Pop. Gewidmet unserem Freund Allen Adams [in memoriam].
Gründer und hochgeschätzte Icon der Destructors aus Petersborough, GB.

Es ist der Cut, ihr meint halt immernoch
Es ist der Cut, ihr meint halt immernoch
Herrschaft bleibt sich immer treu
Der Neospießer ungetarnt

die Galaxie wird konsumiert
ihr lebt unsere Zerstörung
die Mitwelt sind Tiergalaxien
die Welt als Trauma
– immer voll Pathologie

Einig Hybris leer
bleibt halt froh
wir bleiben auf Kurs, heißt ohne Euch!

Einig Hybris – leer mehr nicht
Einig Hybris – leer mehr nicht

die Galaxie wird konsumiert
ihr lebt unsere Zerstörung
die Mitwelt sind Tiergalaxien
die Welt als Trauma
– immer voll Pathologie

—

Totenglocke – Hubris.

Hubris-free teen pop. Dedicated to our friend Allen Adams [in memoriam].
Founder and highly esteemed icon of the Destructors from Peterborough, UK.

It's the cut, you still think
It's the cut, you still think
Power always stays true to itself
The neo-spießer unmasked

The galaxy is being consumed
You live our destruction
The withworld are animal galaxies
The world as trauma
– always full of pathology

United hubris empty
Just be glad
We stay on our course, that means without you!

United hubris – empty, nothing more
United hubris – empty, nothing more

The galaxy is being consumed
You live our destruction
The withworld are animal galaxies
The world as trauma
– always full of pathology

--

Totenglocke – Objektzentriert

<https://archive.org/details/objektzentriert-1a-1>

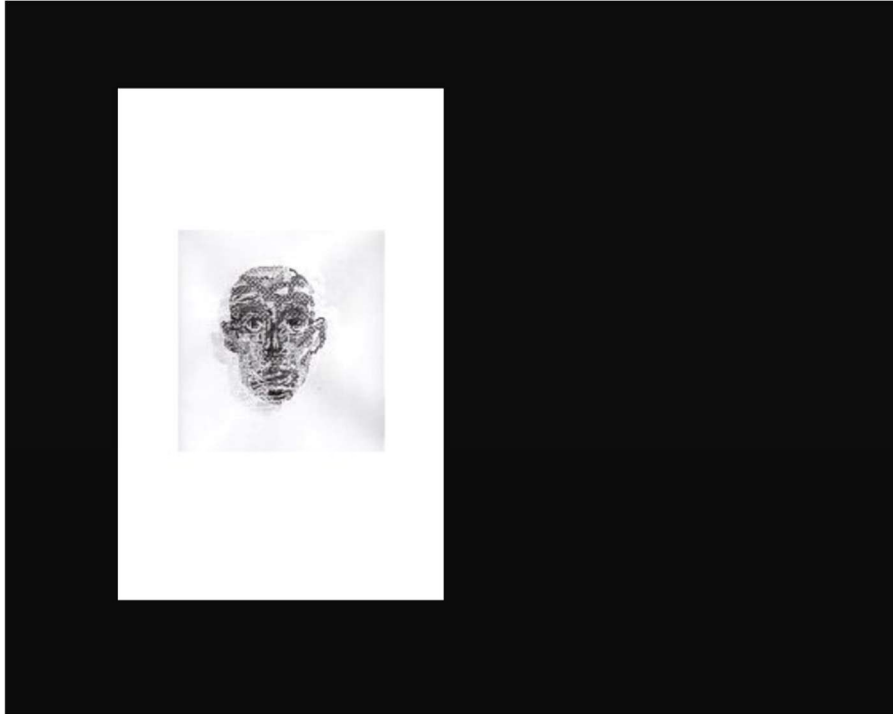


Image: computer drawing, faces, by Farangis G. Yegane Arani

Im Kontext: Dies ist Antispekunst 2, Antispekunst 1 ist das <https://www.farangis.de/blog/antispekunst-1> [02.02.26]

Aus dem > Animalistic Issue

Objektzentriert

In der Geschichte, die immer gleich ist.

Oben, wo soll das sein, das,
dass du nicht das Objekt bist,

weil du nichts von dem Geist hast
der nur hier so mal vorkommt.

Und am Ende da weißt Du
wie Du hier manchmal vorkommst.
Nicht mein Ende und Anfang.
Die Objektwelt gibt's nicht.

—

Objectcenteredness

In the story that is always the same.

The top, where is that supposed to be,
making sure that you are not the object,
because you'd not have the mind
that only appears here on occasion.

And in the end, you know
just how you appear here on occasion.
Neither my end nor beginning.
The object world doesn't exist.

--



Tierfreunde 1.1 > <https://archive.org/details/tierfreunde-1-1-1b>



Beaver > <https://archive.org/details/beaver-mastered>

Totenglocke auf Youtube

> <https://www.youtube.com/@Tschoerdy.Yegane>

Totenglocke auf Bandcamp

> <https://antispe.bandcamp.com/> sowie <https://hiesl.bandcamp.com/>

Releases

1. Messel Album 1 > [Totenglocke: Entwuerfe Eins, Tierrechte und Punk.](#)
2. Messel Eine Compilation > Das Anthropozän ist schachmatt
> <https://antispe.bandcamp.com/album/das-anthropozan-ist-schachmatt>
3. Messel Album 2 > [Totenglocke / Messel, Album Entwürfe 2, Tierrechte und Punk.](#)
4. Messel EP 1 > [Totenglocke / Messel, Tierrechte und Punk: Entwürfe: Pathologie.](#)

Totenglocke Punk Tierrechte > Tierrechtspunk

Was man zur Punk-Formation Totenglocke wissen muss:

Totenglocke ist ein Bandprojekt in einem möglichen improved sense, verbesserten Sinne also. Wir sind kein Output-Vehikel als „wir machen jetzt Musik“, eher ein Geräusch machen das bleibt, wenn man aufhört, Anschluss in der Mainstreamgesellschaft zu suchen, in all ihren Morphvarianten.

Auch spielen wir nicht live, wie es beispielsweise eine unserer Lieblingsbands, Burnt Cross, ebenfalls nicht tat. Das heißt wir performen nicht rockistisch – nicht später, nicht irgendwann, nicht aus Trotz, sondern weil Präsenz unserer Meinung nach offensichtlich etwas macht, das wir ablehnen.

Wir befinden uns nicht im Modus des sich (aktuell) vorzeigen Wollens und Abwesenheit kann hilfreich sein und selbst diese kann man neu überdenken.

Wir halten unsere Mitwirkenden im Anonymen, sowie unsere genaue Vorgehensweise, die diverse benderartige Freunde einbezieht, aber auch uns

restliche Mutanten und andere galaktische Bewohner; das heißt hier gibt es keine Namen zum Hochziehen, keine Biografien zum Abfeiern.

Nur Beteiligung. Und Konsequenzen.

Wer mitmacht, bleibt anonym. Nicht aus Geheimniskult, sondern weil Gesichter zu schnell wichtiger werden als Haltungen.

Gegründet wurde Totenglocke vom liedermachenden Wesen der Sache:
Composer Tschördy G.M. Lück-Flender Yegane
Arani <https://simorgh.de/biografie/we-family/tschoerdy-gita-yegane-arani/the-sect-insect/>. Der Grundgedanke war: endlich Projekte mit Freunden online!

Wir bringen Altpunk in dem Sinne in seine 2000er Fassung. Nicht als Poserklüngel und Gestalten mit E-Gitarren, eher wie etwas, das man genau jetzt genau so loswerden muss.

Beeinflusst sind wir dabei von den Bands und Songs, die uns immer begleiteten und beeindruckten. Einflüsse sind da, aber wir sind auch an der Stelle eher undogmatisch und arbeiten auch mit Stilbrüchen. Wir richten uns musikalisch primär nach korrespondierenden Vibes und deren Messages, aber versuchen auch eine eigene Art und Weise Hardcore zu generieren und hier zu realisieren.

Hardcore ist für uns keine Stilfrage. Für uns ist es das, was übrig bleibt, wenn man sich aus jedem lästig-konspirativen „Wir“ rausklinkt.

Über DIY müssen wir nicht debattieren. Teil unserer DIY-Herangehensweise ist zum einen, dass wir Inkompatibilität als Konstante, die uns auszeichnet, betreiben, und dass wir ein Rundum-Tierrechtsprojekt sind.

DIY heißt hier also: Inkompatibilität pflegen.

Nicht reinpassen. Nicht anschlussfähig sein.

Instandhaltung: weil.

Und alles für einen neuen Rechtsbegriff.

Totenglocke ist klangliches Tierrechtsprojekt. Nicht als abkasperbares Thema, choreografisch gleichmäßige Sloganmühle, halb-moralische Deko. Tierrechte sind hier stets die Grundbedingung in allen Belangen.

Das, was alles andere neu ausrichtet – Klang, Bild, Text, geht hier also nicht einfach um Stimmungsmache oder Rockism im Hardcore-Gewand, sondern es geht um Rechte als Haltung und philosophische Lebensweise: welche wir auf den Ebenen zu formen bemüht sind.

Keine Versöhnung mit einer Gesellschaft > die permanent zerstört > und sich dabei gut findet.

Gerade da suchen wir keinen Anschluss mehr, sondern frönen unserer relativen Unabhängigkeit, und hoffen dabei, dass bei mehr Wesen außer uns kritische Einstellungen zum Geschehen sich zunehmend stärker und besser ausdifferenzieren. Totenglocke meidet den Anschluss und jegliche Szenen. Wir sind zu all jenem auf der Geräuschebene bemüht in einem sinnvollerem Verhältnis zu stehen, als dass wir von einem „Publikum“ ausgingen.

Totenglocke

Totenglocke meidet Anschluss, Szenen und Publikum, weil Geräusch kein Gegenüber braucht, um zu wirken.

Mehr Material. Eine Werbung für unser erstes Kurzalbum.

NichtThomasLichtpest empfiehlt:

Denkraum-Musik > Kurzalbum > Messel / Totenglocke:
Entwürfe Eins, Tierrechte und Punk.

Ein Tierrechtspunk-Manifest in Klang und Theorie > Totenglocke: Entwürfe
Eins ist kein gewöhnliches Punk-Album, es ist vielmehr ein soziologisches

Scharnierstück zwischen radikaler Musik und radikaler Theorie. Dieses Debütprojekt einer Multi-Spezies künstlerischen Konstellation verschmilzt die rohe Energie des Punks mit einer kritischen neu-finalisierten Betrachtung des Verhältnisses zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren.

Dabei wird nicht nur gegen Speziesismus Kritik lautstark gemacht, sondern dessen tiefer liegende epistemische und kulturelle Wurzeln freigelegt.

In den sechs Tracks dieses Albums geht es um mehr als Beat und Gitarre: Totenglocke fungiert als auditiv-theoretisches Feld, in dem Themen wie Subjektivität, Entrechtung, Biologismus und die unreflektierte Objektifizierung tierlicher Leben Hinterfragungsgegenstand sind.

Der Sound wird zur tiersoziologischen Waffe, die gegen die Unsichtbarmachung von Faunazid und Ökozid, gegen die Entsubjektifizierung tierlicher Individuen und gegen die biologistische sich ausrichtende Selbstverständlichkeit menschlicher Überordnung über die Welt anspielt.

Jeder Song versteht sich als ein Entwurf, ein Gedanke der Infragestellung und des Widerstands gegen die gesellschaftlichen Maschinerien, die tierliche Realität systematisch und individualisiert entwerten.

Die Edition Farangis



Lothar



Tschördy Gita Marta



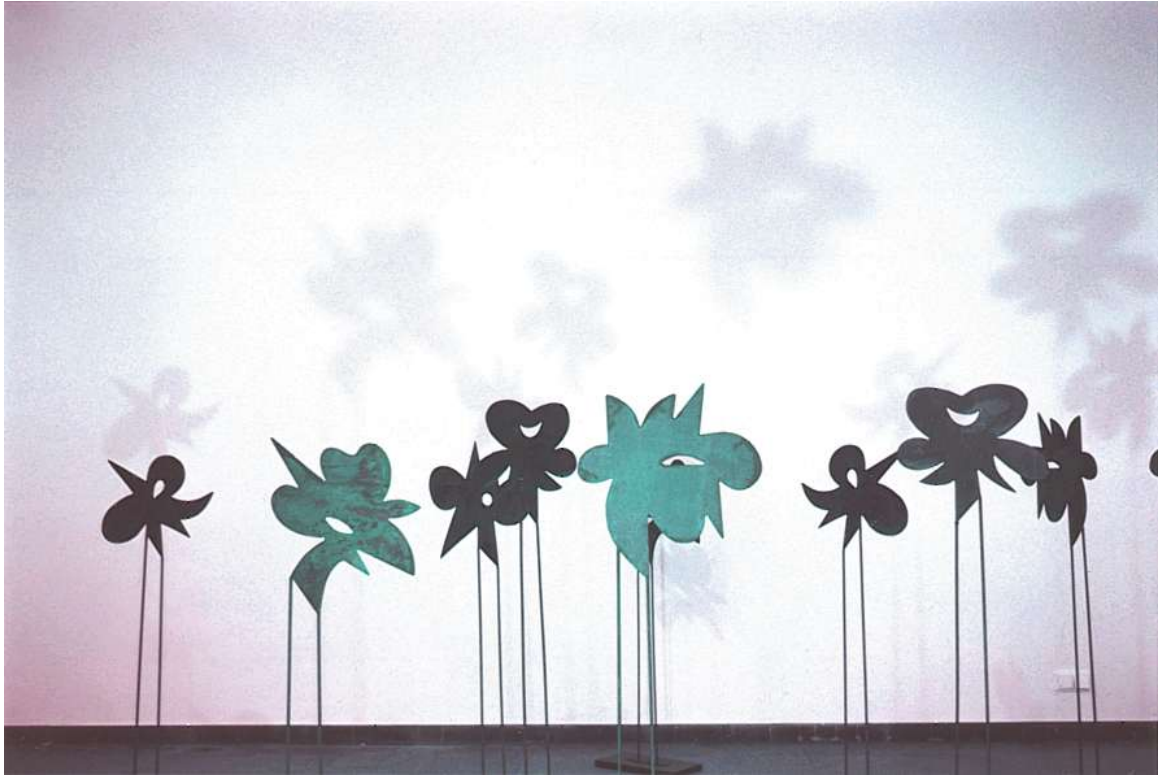
Farangis G. Yegane Arani, Gertrud Lück-Flender



Anni, Anna Margarete Prenzel



Dr. Miriam Yegane Arani



Florae obscura by Farangis



Sketch from 'the Spanish Dog' series by Farangis



Erinyes by Farangis ; also featured in our project > LEHNMITHOLOGEME

Zum Thema, unsere neuen Tracks, zu hören auf:

https://archive.org/details/@raven_at_mithraeum

<https://antispe.bandcamp.com/>

Messel / Todesglocke – Zielfurcht



Herrenmenschen, Jagd, im Anthropozän.

Herrenmenschen, Jagd, im Anthropozän.

Herrenmenschen, Jagd, im Anthropozän.

die Wirtschaft steht ganz allein,
die Wirtschaft steht ganz allein,
die Wirtschaft steht ganz allein im Garnichts.

Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
Herrenmenschen, Jagd und Anthropozän,
die Wirtschaft steht ganz allein,
die Wirtschaft steht ganz allein,
Herrenmenschen geht es so gut, im Garnichts.

Die Landwirtschaft gehabt sich wohl,
Die Landwirtschaft gehabt sich wohl,
Die Landwirtschaft gehabt sich wohl,
im Garnichts.

Das Anthropozän, ist das, was Dich am leben hält.
Das Anthropozän, ist nun leider schachmatt.
Das Anthropozän, ist das was Dich verloren hält.
Das Anthropozän, ist leider schachmatt.

—

Target fear

Master race, hunting, in the Anthropocene.
Master race, hunting, in the Anthropocene.
Master race, hunting, in the Anthropocene.

The economy stands alone,

The economy stands alone,
The economy stands alone in nothingness.

Master race, hunting, in the Anthropocene,
Master race, hunting, in the Anthropocene,
Master race, hunting, in the Anthropocene,
Master race, hunting, in the Anthropocene,
the economy stands alone,
the economy stands alone,
the master race is doing so well, in nothingness.

Agriculture had it good,
Agriculture had it good,
Agriculture had it good,
in nothingness.

The Anthropocene is what keeps you alive.
The Anthropocene is now, unfortunately, checkmate.
The Anthropocene is what keeps you lost.
The Anthropocene is, unfortunately, checkmate.

Messel / Todesglocke – The Anthropocene



The anthropocene is keeping you alive, no turn, to giving up on that path.

The anthropocene is keeping us alive, no turn, to giving up on our dead end path.

The anthropocene, is enabling you to live, but it tears the world itself apart.

The anthropocene, is the poison in our minds and our hearts, no way will save us from our [own] control.

We will not stop the course, we can only mend the wrong, in the way that anthropos is thinking,

we cannot stop destruction, but we can call the wrong a curse, that has
come to it's own dissolution,
we can make the ultimate change, the change that will have to mend us,
in ourselves to break the cycle, to break the vicious ties,
to hold the perpetrating, accountable for wrong,
to hold the perpetrators, accountable for their wrongs,
we cannot flee the fire, we cannot flee the life, we can only bend to
logic, and leave the logic to strife.

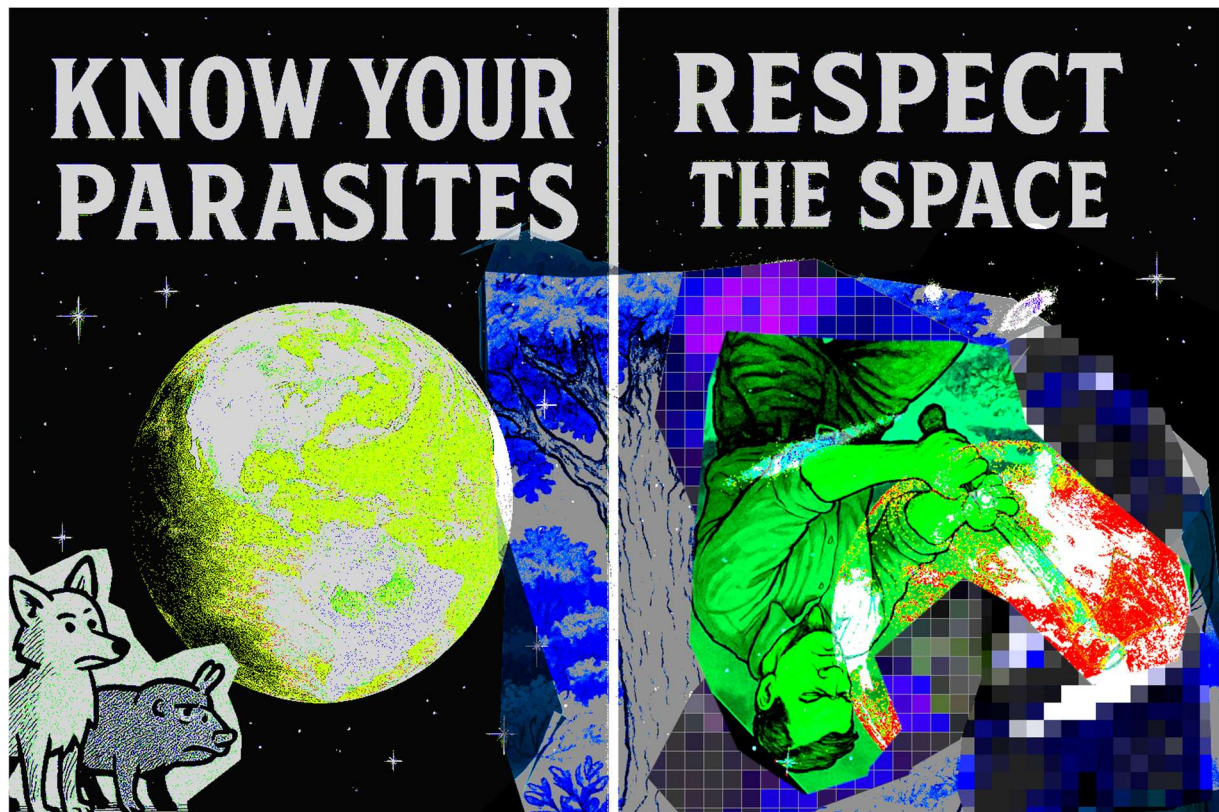
No turn to giving up on thar path,
the anthropocene is keeping us alive,
no turn to giving up on our dead end path,
the anthropocene will mean we lose our lost control.

For requests relating to our sound drafting project:
Messel / Totenglocke you can contact us via the net at >
mail [at] Jamali [dot] info



Tierrechte Messel:

Amo-rabilis esse non semper utilitas est.
Diversitas est logica, non numerus vocum ad veritatem componendam.
Pluralitas in sua amplitudine est norma.



Cover: Das Anthropozän ist schachmatt, Messel. Compilation.



Farangis G. Yegane: Das Gefäß als Metapher, Reihe.

It's great to be politically self- sustaining.

**Cives animales et cives sui amici
triangulant ex propriis valoribus
ligatis.**

Impressum

Edition Farangis
Untergasse 7 / Marstallweg 8
61250 Usingen / Taunus
Deutschland
mail@farangis.de
Tel. + 49 6081 6 88 24 49
www.farangis.de

Autor:innen: Gita Marta Yegane Arani

Übersetzer:innen: Gita Marta Yegane Arani (Tschördy Lück-Flender / Palang LY)

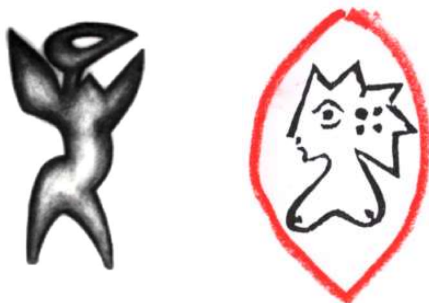
Illustrationen/Illustrator:in: Bildsprache by Farangis G. Yegane (Gertrud Waltraud Lück-Flender), Cover: Farangis, *das Gefäß als Metapher*-Reihe [siehe Edition Farangis: Philozoe Jahrgang 1, Nr. 1, Dezember 2020, ISSN 2702-816X. *Das Gefäß als Metapher I*] ; mit Ausnahme der mittels KI-Ästhetik generierten Bildelemente, jene wurden von Palang LY computergrafisch erzeugt als Designs für Totenglocke / Messel. Die Logos stammen beide von Farangis.

Herausgeber:innen: Lothar Yegane Arani (geb. Prenzel); Gita Marta Yegane Arani; Edition Farangis

Erscheinungsdatum: Februar 2026

Kontakt Daten: www.farangis.de

Copyrights: Edition Farangis 2026



© Edition Farangis 2026